

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit postfrei-er Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganz- jährlich 32 Francs. Für das Ausland Postzuschlag von 3 bzw. 1/2-jährlich. Zuschriften und Geldforderungen franco. — Plaus- trische werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen à la carte kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Lipsanilor No. 2,

(vormals HOTEL MERCUR.)

Insertate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Ctms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnanzzeile ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen- sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Dus Maas, A. Oppel, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schafel, W. Dulles & Co. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen- Expeditionen des Auslandes.

Nr. 3.

Donnerstag, 4 Januar 1894.

XV. Jahrgang.

Die politische Lage in Ungarn.

Bukarest 3. Januar 1894.

Nach kaum vierwöchiger Dauer wurde die Debatte im Abgeordnetenhaus über das Staatsbudget für das Jahr 1894 beendet. Es ist das in Ungarn ein seltenes parlamentarische Ereignis, weil sonst diese Debatte in der Regel mindestens so viele Monate in Anspruch nimmt, als sie diesmal Wochen gedauert hat. Die nächste wohlthätige Folge dieser verkürzten Budgetverhandlung war, daß Ungarn rechtzeitig, d. i. noch vor Beginn des neuen Jahres, in den Besitz eines ordentlichen Budgetgesetzes gelangt ist und somit der bisher leider üblichen Budgetprovisorien überhoben wurde. Dieser normale Zustand war innerhalb des letzten Decenniums nur einmal, im Jahre 1891, eingetreten, und es ist um so erfreulicher, daß bereits nach drei Jahren diese Wiederholung begrüßt werden kann. Wie soll aber auch die Kritik aufkommen, wo selbst der verbissenste Gegner zugestehen muß, daß das Gleichgewicht im ungarischen Staatshaushalt nicht nur seit Jahren in wachsender Festigkeit aufrechterhalten ist, trotz der sehr bedeutenden jährlichen Mehrausgabe, sondern daß auch die Jahres-Schlusssrechnungen jedesmal die Preliminarien mit einem Plus von 20 bis 30 Millionen Einnahmen überschritten haben? Ungarns Staatshaushalt ist geregelt und sein Staatskredit allenthalben vertrauensvoll anerkannt; die Staatskassen sind mit reichen Beständen versehen; die Regierung hat die Ueberschüsse der Staatseinnahmen hauptsächlich zur Beschaffung des Goldschatzes für die Valutaregulierung verworther und ist heute mit geringem Fehlbetrag im Besitz des erforderlichen Metallbetrages, so daß das große Werk der Valutaregulierung trotz der momentanen Stockungen und Schwierigkeiten in der festgestellten Frist von fünf Jahren dennoch in befriedigender Weise vollendet sein wird. Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens gibt sich ein reger Wettstreit und eine zukunftsfrohe Schaffenslust kund; die geistige und materielle Kultur des Landes nimmt allenthalben zu. Wie soll da die Opposition ihre Hebel anzusetzen vermögen? Und dennoch glaubt sie ein Gebiet zu besitzen, wo sie der Regierung und ihrer Partei empfindlich an den Leib zu rücken und ihnen schweren Schaden zuzufügen vermag. Dieses Gebiet ist die Kirchenpolitik und die öffentliche Verwaltung. Gegenwärtig stehen wir unmittelbar vor der Verhandlung über die kirchenpolitischen Reformgesetze. Einige derselben haben bereits einzelne Fachauschüsse passiert, andere harren noch dieser vorbereitenden Verhandlung, welche übrigens auch in den Weihnachtsferien in diesen Ausschüssen keine eigentliche Unterbrechung erlitten haben, so daß man der Berathung im Reichstag schon im Monat Februar l. J. entgegensehen kann. Diese nahezu fieberhafte Eile, mit welcher von allen Seiten auf die Erledigung dieser Reformfragen hingestrebt wird, findet ihren hauptsächlichsten Erklärungsgrund in dem allgemeinen Verlangen, aus der heutigen unklaren Situation herauszukommen, um wieder in ruhigem Fahrwasser die normale Bahn legislatorischer und governmentaler Thätigkeit einschlagen zu können. Unlängbar ist es, daß die Regierung sich durch das Drängen der Parteien beeinflussen ließ und die Entwürfe vorlegte, ohne hierbei die naturgemäße Reihenfolge zu beobachten, oder auch den Entwürfen im einzelnen die nothwendige Sorgfalt zuwenden zu können. Wenn z. B. die Vorlage über die Führung der Civilstandsregister dem Gesetzentwurf über die Civilehe lange vorausgeschickt wurde, so bedeutete das im Grunde eine Umkehrung der Dinge, aus welcher folgt, daß der im Ausschusse bereits durchberathene Entwurf über die Matrizenführung jetzt nach der Vorlage über die Civilehe neuerdings in Berathung gezogen und umgearbeitet werden muß. Ähnlich verhält es sich mit den ebenfalls schon kommissionell verhandelten Entwürfen über die Reception der jüdischen Religion und über die freie Religionsübung. Wir begreifen es, daß die Regierung durch eine möglichst frühe Einreichung mindestens einzelner Gesetzentwürfe die thatsächlichen Beweise von dem Ernste ihrer kirchenpolitischen Reformabsichten geben wollte; aber diese Beweisführung war

von dem Uebelstande der Ueberhäufung kaum zu trennen. Das alte Sprichwort: „Gut Ding braucht Weile“ gilt auch für die Gesetzgeber. Ein Blick auf die zuweilen tief einschneidenden Veränderungen, denen die bisher berathenen Entwürfe schon in den betreffenden Ausschüssen unterworfen wurden, bestätigt diese Wahrheit.

Die meisten Hoffnungen der Opposition waren dahin gerichtet, daß es der Regierung nicht gelingen werde, für die Einbringung einer Gesetzesvorlage über die obligatorische Civilehe die vorläufige Genehmigung der Krone zu erlangen, und die längeren Verhandlungen über diese Angelegenheit, noch mehr aber die zahlreichen Meldungen über den angeblichen jeweiligen Stand der Dinge schienen diesen oppositionellen Erwartungen einen Halt zu verleihen. Um so größer war die Enttäuschung, als nun die sogenannte „Vorankündigung“ des Zivilehegesetzes-Entwurfes dennoch erfolgte, und die Regierung endlich in die Lage versetzt war, den Entwurf selbst dem Parlament unterbreiten zu können. Durch diesen Akt erhielt das Ministerium unstreitig eine wesentliche Befestigung seiner Position. Es war dies jedoch nicht der einzige Erfolg des Kabinetts Werkerle. Das Prestige desselben wurde noch gekräftigt durch die allerhöchste Entschliebung zur Reaktivierung des 1. ungarischen Hofstaates, wodurch eine der meist betonten „nationalen Aspirationen“ ihre befriedigende Erledigung erhielt. Zwar war diese Wiederherstellung des ungarischen Hofstaates bereits unter dem Ministerium Szapary in bestimmte Aussicht gestellt worden, allein das Kabinet Werkerle gebührt doch das Verdienst der thatsächlichen Verwirklichung jener heißen Frage, deren praktische Lösung seit 1867 keine ungarische Regierung näher zu treten gewagt hatte. Die Einwilligung der Krone zu der Vorlage des Zivilehegesetzes, sowie die Wiederherstellung des ungarischen Hofstaates haben die Opposition in ihrer Aktion gehemmt. Es wäre jedoch sehr irrig, wollte man annehmen, daß nunmehr die kirchenpolitischen Vorlagen bereits gesichert wären. Diese haben noch manche ernste Gefahren zu überwinden, so die Einführung, welche die Kirchenpolitik im Schoße der „Unabhängigkeits- und Achtundvierzigerpartei“ ausgeübt hat. Diese Partei hat seitdem ihre ablehnende Haltung gegenüber den Reformvorlagen stets deutlicher befundet, und einer ihrer Wortführer, der Abgeordnete Gabriel Agron, brachte dies auch im Abgeordnetenhaus selbst öffentlich zum Ausdruck. Man darf annehmen, daß, von einigen wenigen Mitgliedern abgesehen, das Gros der „Aeußersten Linken“ gegen die kirchenpolitischen Reformentwürfe sich erklären wird.

Das Gleiche gilt auch von der „Nationalpartei“ des Grafen Albert Apponyi. Dieser hervorragende Parlamentarier war zwar seit Jahren ein warmer Fürsprecher der kirchenpolitischen Reformen und hatte „im Prinzip“ auch diesem Theil des Regierungsprogramms zugestimmt. Allein gegenüber den konkreten Vorlagen der Regierung ist er mit seinen Äußerungen namentlich in jüngster Zeit stets zurückhaltender, ablehnender geworden, und es verlautet, daß unumkehrbar er und die übergroße Mehrheit seiner Partei die Regierungsvorlagen bekämpfen werden. Somit blieben auf oppositioneller Seite nur das Duzend der Anhänger des Abgeordneten Karl Cötvös und einzelne Splitter der beiden anderen Oppositionsparteien, welche die kirchenpolitischen Reformen annehmen. Parlamentarische Zeichenbeute wollen die Anzahl der oppositionellen Gegner der kirchenpolitischen Reformvorlagen auf etwa 150 Stimmen veranschlagen. Das mag zu hoch gegriffen sein, wiewohl sich nicht läugnen läßt, daß namentlich seit der Veröffentlichung des Entwurfes über die Revision des Gesetzartikels 53 vom Jahre 1868 hinsichtlich der konfessionellen Zugehörigkeit der Kinder in Wißgehen die Stimmung insbesondere in protestantischen Kreisen entschieden zu Ungunsten der Regierungsvorlagen sich geändert hat. Man betrachtet in diesen Kreisen die Revision des 1868er Gesetzes als den Preis für die Civilehe und meint, daß durch diesen Preis hauptsächlich die Katholiken gewonnen werden sollten; denn die Revision käme in erster Linie den Interessen der katholischen Kirche zu Gute.

Sei dem, wie ihm wolle, Thatsache ist, daß diese Re-

visions-Novelle auch bei den regierungsfreundlichen Protestanten sehr gemischte Empfindungen hervorgerufen hat. Das Mißbehagen über diese Novelle wird noch durch den Umstand gesteigert, daß die Eherechtsvorlage nur in Verbindung mit dieser Revision ins Leben treten kann. Uebrigens herrscht auch sonst inmitten der Regierungspartei mancherlei Unzufriedenheit mit der Kirchenpolitik, weshalb die Gegner derselben auf diese ablehnende Haltung eines Theiles der liberalen Partei große Hoffnungen setzen. Rechnet man doch auf ungefähr 50 bis 60 solche Abgeordnete der Regierungspartei, die den kirchenpolitischen Vorlagen ihre Zustimmung direkt versagen oder sich mindestens der Abstimmung enthalten werden. Würde sich das bewahrheiten, dann wäre die Durchführung der Kirchenpolitik des Ministeriums Werkerle allerdings sehr fraglich und die Annahme der betreffenden Gesetzentwürfe schon im Abgeordnetenhaus kaum zu erwarten. Wir glauben jedoch nicht an die Stichhaltigkeit dieser parteipolitischen Berechnungen; nur müssen wir zugeben, daß angesichts der heutigen Lage der Dinge die Regierung selbst im Abgeordnetenhaus die Gefahren für ihre kirchenpolitischen Vorlagen noch nicht überwunden hat. Eine geringe Regierungsmajorität würde nicht den nöthigen imponirenden Effekt hervorgerufen und dem Magnatenhaufe wie der Krone kaum die Ueberzeugung aufdrängen können, daß diese Reformen in der That der allgemeine Wunsch der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung seien.

Die Gegner dieser Reformen sind eifrig bemüht, den Beweis vom Gegentheil dieses Wunsches zu erbringen. Diese Aufgaben verfolgen vor allem die unablässigen Agitationen in der Presse wie auf den in verschiedenen Gegenden des Landes abgehaltenen Katholikerversammlungen, welche in der am 17. Januar 1894 in Budapest stattfindenden Landesversammlung ihren Abschluß und Höhepunkt finden sollen. Auf diesen Versammlungen spielten einige jüngere Mitglieder des hohen katholischen Adels und der niedere Klerus die Hauptrolle; der Episkopat hielt sich davon fern. Es zeugt nun von der zunehmenden Intensität der Bewegung, daß anlässlich der letzten Katholikerversammlung in Szabadka (Maria-Theresiopel) die Bischöfe sich der Betheiligung nicht mehr entziehen konnten und die Landesversammlung wird unter dem Vorsitz des Fürstprimas und in Anwesenheit der Bischöfe, des katholischen Hochadels und zahlreicher Katholiken gestlichen und weltlichen Standes der gesammten kirchenpolitischen Reform der Regierung gegenüber das Verwerfungsurtheil aussprechen. Ob dieser Urtheilspruch auf das Schicksal der Gesetzesvorlagen irgendwelchen maßgebenden Einfluß ausüben wird, läßt sich selbstverständlich heute noch nicht bestimmen. Ganz ohne Eindruck auf die öffentliche Meinung, sowie auf die Haltung einzelner Mitglieder des Parlaments, endlich auf die Stimmung weiter katholischer Kreise wird diese Emancipation der Versammlung gewiß nicht bleiben. Ganz besonders wird sie der Haltung der oppositionellen Partei im Magnatenhaufe die gewünschte Folie und den Hintergrund verleihen. Die Opposition, welche der Regierung bereits einmal das Mißtrauen ausgedrückt hat, behauptet, nach wie vor über die Majorität unter den Magnaten zu verfügen. Unter Führung des Grafen Ferdinand Zichy hat diese sich schon vor geraumer Zeit organisiert und hält stramme Parteidisziplin, während die regierungsfreundlichen Elemente augenscheinlich ohne Führung und Organisation dem Gang der Dinge entgegensehen. An die unbedingte Zuversicht der Magnatenopposition vermögen wir freilich ebenfalls nicht zu glauben.

Seit der Veröffentlichung aller kirchenpolitischen Gesetzentwürfe hat übrigens die Aufregung einer ruhigeren Auffassung und Beurtheilung Platz gemacht. Dies beweist auch die Haltung der jüngsten Bischofskonferenz, welche der Entflammung eines „Kulturkampfes“ keineswegs zugeneigt war und die Brücke einer möglichen Verständigung mit der Regierung keineswegs abbrechen wollte. Die „schärfere Tonart“ mußte deshalb herabgestimmt werden. Selbst der so gefürchtete Entwurf über die Civilehe sieht in Wirklichkeit weit ungefährlicher aus, und er würde noch weniger

Bedenken erregen, wenn man über die Organe zur Durchführung der so wichtigen Bestimmungen des Ehe- und des Matrifengesetzes beruhigt sein könnte. Aber bei dem jammervollen Zustande der heutigen Administrativbehörden und angesichts des Mangels an tauglichen und verlässlichen Organen zur Führung der Civil-Standesregister erfasst auch die aufrichtigen Freunde der kirchenpolitischen Reformen große Besorgniß, und man kommt immer wieder auf den Gedanken, ob es für die Sache selbst nicht weit ersprießlicher gewesen wäre, wenn man erst die ohnehin bereits begonnene Verwaltungsreform ins Werk gesetzt und dann die kirchenpolitischen Reformen in Angriff genommen hätte. Heute steht zu besorgen, daß selbst bei glücklicher Erledigung dieser Gesetzesvorlagen im Parlament und bei der Krone die neuen Gesetze bei der Durchführung Schiffbruch erleiden oder vor der Verwaltungsreform überhaupt gar nicht verwirklicht werden können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird geschrieben: Daß die deutschen Mitglieder des böhmischen Landtages, bezw. ihr Führer Dr. Schmeykal, gleich beim Zusammentritt ihres Klubs anlässlich der Landtags-Gründung mit einer Vertrauenskundgebung für das Coalitionsministerium hervortraten, beweist, daß diese Partei die Politik, auf welcher die Koalition beruht, auch im böhmischen Landtag zur Geltung gebracht wissen will. Man darf annehmen, daß sie sich hiebei im Einklang mit den anderen Faktoren befindet. Ihre Mäßigung hätten die deutschen Mitglieder des böhmischen Landtags nicht besser an den Tag legen können, als durch den von Dr. Schmeykal zum Ausdruck gebrachten Verzicht, die Durchführung der nationalen Abgrenzung in dieser Session zu betreiben. Hiedurch hat die Partei praktisch ihre Unterstützung der Koalitionspolitik bekundet. Wie ganz andere Eindrücke muß der jeden Befonnenen anwidernde Troß hervorrufen, den die Tschechen ungeachtet der jüngsten Ereignisse an den Tag legen, indem sie sich in einem Augenblick, da das Geständniß der Mörder Mrva's bereits vorlag, noch zu einer Vertrauenskundgebung für den Abgeordneten Dr. Herold verstiegen und sich im Landtag nicht scheuten, Enttäuschung darüber zu simulieren, daß ihnen die Schuld an den beklagenswerthen Zuständen zugeschrieben wird, die sie nun gar der Regierung zuzuwälzen sich bemühen.

Deutschland.

Aus Berlin wird geschrieben: Die maritime Leistungsfähigkeit der verschiedenen Großmächte ist insbesondere durch die lebhafteste Bewegung, welche sich in England zu Gunsten einer wesentlichen Verstärkung der Flotte geltend macht, wiederholt in den Vordergrund der politischen Betrachtung gerückt worden. Läßt man die Zahlen allein sprechen, so gewinnt man, wie das ja auch gar nicht anders sein kann, den Eindruck, daß das Deutsche Reich zur See eine immer noch verhältnißmäßig inferiore Stellung einnimmt. Daß es aber die Zahlen allein nicht machen, das beginnt man eben in England zur Zeit lebhaft zu fühlen. Eine Reihe von Erfahrungen hat jenseits des Kanals die Befürchtung wachgerufen, die Königin der Meere möchte im Ernstfalle auf einen vielleicht nicht allzu großen Theil ihrer 325 Kriegsschiffe zählen können. Nun hat es freilich auch in Deutschland an bedenklichen Stimmen nicht gefehlt, und man wird darauf gefaßt sein müssen, daß das Deutsche Reich nicht ganz ohne Lehrgeld zu zahlen in die Reihe der Seemächte eintritt. Immerhin aber ist es ein sehr wichtiger Zweig der Marine, bezüglich dessen Deutschland eine verhältnißmäßig hohe Stellung unter den Seemächten einzunehmen scheint, das Torpedowesen. Offenbar aus unterrichteten Kreisen stammt eine Zuschrift, welche die französischen, englischen und deutschen Erfahrungen im Torpedowesen in lehrreicher Weise zusammenstellt. Darin heißt es: Die maßgebende Fachschrift „Marine de France“ versichert, daß thatsächlich von den 50 in Toulon in Reserve befindlichen Torpedobooten kaum die Hälfte in einer Verfassung wäre, bei plötzlich ausbrechenden Feindseligkeiten in Dienst gestellt werden zu können, und daß die meisten der neuesten Torpedobooten nicht ihren Probefahrtsgeschwindigkeiten entsprächen. Die prahlerischen Berichte über die Leistungsfähigkeit und Geschwindigkeit der französischen Torpedobooten, wie man sie dann und wann und namentlich in jüngster Zeit wieder in den französischen Fachblättern lesen konnte, sind somit sehr illusorisch. In maritimen Kreisen ist es eine bekannte Thatsache, daß das französische Torpedomaterial hinter dem anderer Großmächte zurückgeblieben ist. Die Franzosen haben es bis jetzt nicht fertig gebracht, ein Hochseetorpedoboot zu bauen, welches im Stande gewesen wäre, eine größere Seereise zurückzulegen, oder dessen Reise nicht von einer leichteren oder schwereren Havarie begleitet gewesen wäre. Diese Erscheinung in der franz. Marine muß zum Theil auf den häufigen Ministerwechsel, in der Hauptsache aber darauf zurückgeführt werden, daß die französische Admiralität den Werften, welche das Torpedomaterial liefern, fast jede konstruktive Freiheit bisher genommen hat und obendrein solche Werften mit der Lieferung betraute, welche im Bau von Torpedobooten gar

keine Erfahrung besitzen. Eine Folge dieses Verfahrens ist die Thatsache gewesen, daß eine ganze Serie von Hochseetorpedobooten wegen ungenügender Stabilität mit großen Kosten umgebaut werden mußte. Während der letzten englischen Flottenmanöver haben von den 26 zur Verwendung genommenen Torpedobooten zehn Maschinenhavarien gehabt, eines wurde gerammt und bei einem der Kessel leck. Sämtliche englischen Torpedojäger, mit Ausnahme eines einzigen, mußten schon in den ersten Tagen der beginnenden Manöver außer Dienst gestellt werden. Diesem gegenüber kann mit besonderer Genugthuung für unsere Marine und Privatindustrie konstatiert werden, daß die deutschen Torpedobooten bis jetzt die glänzendsten Eigenschaften an Seefähigkeit und Maschinenleistungen an den Tag gelegt haben. Es ist hinlänglich bekannt, daß auf deutschen Privatwerften gebaute Torpedobooten in größerer Zahl unter eigenem Dampf zu jeder Jahreszeit nach dem Mittelmeer, Schwarzen Meer und sogar nach Ostasien gegangen und bisher ohne jegliche Havarie in selten kurzer Zeit an ihrem Bestimmungsort angekommen sind. Welche Anforderungen der Geschwaderdienst an unsere Torpedoflotte stellt, weiß jeder für die Marine Interessirte, ebenso, daß unsere Torpedobooten und Divisionsboote die Nord- und Ostsee bei dem schwersten Wetter ohne Unfall an Schiff und Maschine durchkreuzt haben. Ein Beweis für die Güte unseres Torpedomaterials ist ferner der Umstand, daß bei Havarien durch gegenseitiges Rammen, wie sie bei Manövern mehrfach vorgekommen, trotz der schwersten Verletzungen, nie ein Torpedoboot gesunken ist. Diese auch vom Auslande rückhaltlos anerkannten vorzüglichen Leistungen der deutschen Torpedoflotte sind das Resultat des Handinhandgehens der Marineverwaltung mit der Privatindustrie, welcher man außer den generellen Vorschriften bis jetzt im Bau von Torpedofahrzeugen fast gänzlich freie Hand eglassen hat.

Großbritannien.

Der „M. Allg. Ztg.“ wird aus London geschrieben: Mit dem Vorschlage der Regierung, dem Herzog von Coburg nach seinem freiwilligen Verzicht auf die größere Hälfte (15.000 Pfr.) der Apanage, welche er als britischer Prinz bisher erhalten, die kleinere Hälfte (10.000 Pfr.) auch fernerhin zu überlassen, ist die überwiegende Mehrheit des Unterhauses — das Gros der Gladstonianer und fast die gesammte Opposition — aus Loyalitätsrücksichten zwar einverstanden; nichtsdestoweniger wird Gladstone's Wunsch, daß die Angelegenheit nun als abgethan behandelt und speziell im Parlament nicht mehr zur Sprache gebracht werden möge, kaum in Erfüllung gehen, denn die Radicalen sind prinzipiell gegen die Fortgewährung der 10.000 Pfr., da ihres Erachtens — und hier decken ihre Ansichten sich mit denen wohl aller Parteien in Deutschland — der Herzog in demselben Augenblick, in welchem er den Thron von Coburg-Gotha bestieg, aufhörte, Engländer zu sein. Einem Ausländer, einem fremdem Fürsten aber wollen sie das Recht, aus englischen Staatsfonds eine Dotation zu beziehen — beliese sie sich auch nur auf 10.000 Pfd. Sterl., nach englischen Begriffen eine wahre Bagatelle — nicht zugestehen. Ihren Herzog zu dotiren, ist Sache der Coburger — England ist ihm gegenüber aller Pflichten ledig, und ohne eine klare Verpflichtung darf es Gelder des Staats gar nicht verausgaben. In diesem Sinn äußert z. B. das „Daily Chronicle“: „Der Premier hat ganz Recht, wenn er sagt, daß die Frage, wie hoch das Einkommen sei, das der Herzog aus seinem deutschen Staatswesen bezieht, bei uns weder von der Regierung noch vom Parlament discutirt werden darf. Das geht England nichts an. Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß der Herzog, der nun ein Fremder geworden, nichts mehr von England erhalte. Der Herzog, das können wir mit Zuversicht sagen, wird nicht Noth leiden, selbst wenn er die zehn Tausend Pfund Sterling, die Gladstone ihm jährlich ohne die Einwilligung des Parlaments geben will, nicht erhält. Von Einigen wird sein Einkommen aus seinem neuen Besitzthum auf 30.040 Pfund Sterling pro Jahr, von Anderen auf 30.600 Pfund Sterling berechnet. Seine königliche Hoheit ist daher des Zuschusses nicht bedürftig, welchen er von England verlangt.“ — Kapitän Wilson, der von Major Forbes zur Gefangennahme Lobengula's mit einer kleinen Truppenabtheilung über den Shangani-Fluß entsandt wurde, ist seitdem vollständig verschollen, es hat sich daher noch immer nicht feststellen lassen, ob das Gerücht, demzufolge er mit seinen Leuten von Lobengula's Begleitung niedergemetzelt sein soll, den Thatsachen entspricht. Die Reuter'sche Agentur berichtet heute, die Betschuanaland-Kompagnie, in deren Diensten Kapitän Wilson steht, habe von ihren Agenten in der Kapstadt ein Kabeltelegramm erhalten, welches in Bezug auf das Schicksal des Kapitäns Barrow und der 35 Mann unter ihrem Befehle wenig Hoffnung lasse. Man hat nur allzuviel Grund, zu befürchten, daß die tapferen Offiziere und ihre Untergebenen als Opfer der Matabeles auf der anderen Seite des Shangani-Flusses gefallen seien, nachdem Major Forbes gezwungen worden war, sich zurückzuziehen. Andererseits soll die britische Südafrika-Gesellschaft noch nicht geneigt sein, den traurigen Berichten in Bezug auf Kapitän Wilson und sein Gefolge Glauben zu schenken. Sie ist der Meinung, daß Lobengula keine hinreichende Streitmacht besitzt, um ein Detachement von gutbewaffneten Weißen, die mit der Kriegführung der Wilden wohl vertraut sind, zu besiegen. Es wird ferner darauf hingewiesen,

daß in Anbetracht des Zustandes, in welchem die Wege und die Flüsse sich befinden, die Kouriere nicht mit der gewöhnlichen Schnelligkeit Nachrichten bringen könnten. Es sei daher gerathen, den alarmirenden Gerüchten, die im Umlauf sind, keinen Glauben zu schenken.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 3. Januar 1894.

Tageskalender.

Donnerstag, 4. Januar 1894.

Protestanten: Isabella. — Röm.-katholisch Titus B. — Griech.-orient: 10 Märtyrer.

Bitterungsbericht vom 2. Januar. Mittheilungen des Herrn Men u, Optiker Viktoria-Straße Nr. 83. Nachts 12 Uhr — v. Fröh 7 Uhr — 7.5 Mittags 12 Uhr — 9 Centigrad. Barometerstand 756. Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

J. M. die Königin richtete an den Fürsten Dem. Ghita, den Präsidenten des Wohlthätigkeits-Vereins „Elisabetha“, in Erwiderung auf die Glückwünsche, die sie seitens dieses Vereins erhalten hat, folgendes Telegramm: „Besten Dank Ihnen und dem Verein. Ich bin Ihnen erkenntlich für die Bemühungen, Hilfe zu bringen, worin Sie trotz Meiner langen Abwesenheit nicht erlahmen und wobei Sie sich Meiner freundlichst erinnern.“

Elisabetha.“

Personalmeldungen.

Der Domänenminister P. P. Carp und der Finanzminister M. Marghiloman begeben sich morgen Abend, erster nach Tzibanefti letzterer nach Wien, um die Feiertage dafelbst zu verbringen. — Der Minister des Aeußeren, M. Lahovari wird die Weihnachten auf einem seiner Güter verbringen. — Der Kultus- und Unterrichtsminister Tache Jonescu verläßt erst heute Bukarest, um sich über Paris nach London zu einem etwa zwanzigtägigen Aufenthalte zu begeben. — Die von dem „Adeverul“ und dem „Nationalul“ kolportirte Nachricht, daß der Minister für öffentliche Arbeiten, C. Dlanescu, die Absicht habe, sein Portefeuille niederzulegen, entbehrt jeder Begründung. — Entgegen einer früheren Meldung, versichert der „Timpul“ heute, daß der Generalprokuror S. Populeanu nach den Feiertagen wieder auf seinen Posten als Appellgerichtsrath zurückkehren werde, doch weiß dieses Blatt nicht anzugeben, wer sein Nachfolger sein wird. — Ein gestern aus Gherghani hier eingetroffenes Telegramm meldet, daß der Gesundheitszustand des Herrn Jon Ghita sich wesentlich gebessert habe. — Der Chef der Ateliers und des rollenden Materials der Eisenbahnen, Ingenieur T. Dragu, ist ins Ausland geschickt worden, um die Ateliers in Norditalien, Deutschland und Frankreich im Hinblick auf den im Frühjahr in Angriff zu nehmenden Bau des neuen Ateliers unserer Eisenbahnen zu besichtigen. — Das Dekret der Ernennung des Deputirten Bolzar-Cpureanu zum Präfecten des Distriktes Botoschani an Stelle des nach Tulcea versetzten Obersten Sturdza ist gestern von S. M. dem Könige unterzeichnet worden. — Der Chef des Bahnerhaltungsdienstes Ingenieur C. Popescu, soll zum Präsidenten des technischen Rathes an Stelle des verstorbenen Ingenieurs Erne ernannt werden. — Die Kammer hat die Apotheker Gustav Thoiz und Rudolf Schmettau naturalisirt.

Ministerrath.

Gestern Nachm. fand unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Lascar Catargi ein Ministerrath statt, der sich mit der Erledigung der laufenden Geschäfte befaßte.

Gerihtliches.

Die zweite Sektion des hiesigen Schwurgerichtshofes ist gestern geschlossen worden. — Die zweite Sektion, welche früher beim Tribunale Mehedintzi bestand, wird wieder eingeführt werden. Zu diesem Behufe ist der Präsident des genannten Tribunales, Pretorian, hier gewesen und hat mit dem Justizminister in dieser Angelegenheit gearbeitet. — Der Untersuchungsrichter Fratostigeanu hat neue Nachforschungen in Angelegenheit des Doppelraubmordes in der Strada Senatului angeordnet. — Vor dem Kriegsrathe des zweiten Armeekorps gelangt heute der Prozeß des Hauptmannes Caliman zur Verhandlung. Dieser Hauptmann ist angeklagt, einen Brigadier mißhandelt und denselben dadurch in den Tod getrieben zu haben. Ebenso gelangt heute vor dem Kriegsrathe des ersten Armeekorps der Prozeß des des Diebstahles von Militäreffekten angeklagten Hauptmannes Nichtovici zur Verhandlung. — Ein interessanter Prozeß schwebt zur Zeit vor dem Galazer Appellgerichtshofe. Hier den Inhalt dieses Prozeßes: Im Jahre 1857 starb in Mizil ein gewisser Jon Craciunescu mit Hinterlassung eines Testaments, wornach sein aus 16 Gütern bestehendes Vermögen auf die Epitropie der Schule von Mizil überzugehen hatte. Bei der Aufnahme des Inventars des hinterbliebenen Vermögens fand man jedoch ein Codicill, durch welches dem Tache Marungeanu zwei Liegenschaften in Bukarest, zwei in Ploesti und das Nutzungsgerecht eines Waldes bis zum Tode Marungeanus vermacht wurden. Die Epitropie weigerte sich jedoch, dieses Codicill anzuerkennen und legte ein späteres Codicill vor, welches

das erstere aufhebt. Es kam zum Prozesse zwischen Marungeanu und der Epitropie und das Tribunal von Buzeu, im Jahre 1858, und das Appellgericht von Fokschani gaben Marungeanu Recht, indem sie das von der Epitropie vorgelegte Codicill für falsch erklärten. Die Epitropie recurrirte an den Kassationshof auf Grund der Thatsache, daß das Appellgericht von Fokschani die Beweisführung durch Zeugen, daß das von ihr vorgelegte Codicill von Ion Cratulescu geschrieben und unterschrieben worden sei, abgelehnt habe. Der Kassationshof gab dem Recurse Folge, kassirte das Urtheil des Fokschaner Appellgerichtshofes und sandte die Streitsache vor das Appellgericht in Bukarest. Dieses befaßte sich aber nur mit der Frage ob das Codicill zu Gunsten Marungeanu's die vom Coder Caragea verlangten Bedingungen erfülle und da dies nicht der Fall war, wies es das Verlangen Marungeanu's in den Besitz seines Legates gesetzt zu werden, ab. Da aber auch dieses Urtheil cassirt wurde, kam der Prozeß vor den Galazer Appellgerichtshof. Inzwischen starb Marungeanu in einem Spital und das Codicill, das er stets bei sich trug, verschwand. Nun standen die Erben Marungeanu's vor einer neuen Schwierigkeit. Nach mehrmaligen Verhandlungen beschloß nun endlich das Galazer Appellgericht vor einigen Tagen die Beweisführung durch Zeugen sowohl in Betreff der Existenz des Codicills als auch in Betreff dessen, welches von den beiden das echte gewesen ist, zuzulassen. Die Forderungen der Erben Marungeanu's sind inzwischen zur Höhe von einer Million angewachsen. In diesem Prozesse haben schon die bedeutendsten Rechtsanwälte des Landes, darunter mehrere, die inzwischen gestorben sind, wie Costasora, Bosianu und Basile Boerescu plaidirt.

Parlamentarisches.

Der Senat hat in der gestrigen Nachtsitzung, nachdem noch die Minister M. Lahovari und Tache Jonescu und der Senator Aureliam gesprochen hatten, den Handelsvertrag mit Deutschland mit 63 von 64 Stimmen angenommen, und sich nachher bis zum 28. inclusive vertagt. In dieser Nachtsitzung beschloß der Senat auch, sich durch eine Abordnung beim Leichenbegängnisse des General Cernat vertreten zu lassen.

Das Leichenbegängniß des General Cernat

findet heute um 2 Uhr Nachmittag von der Sf. Gheorghe-Kirche aus statt, in welcher die Leiche seit vorgestern Abend auf einer Kanonenlafette aufgebahrt liegt. Die militärischen Ehren werden dem Verstorbenen fünf Bataillone Infanterie aus den Regimentern 6, 21, 3 und 12, das erste Jägerbataillon, das zweite Koschioriregiment, eine Escadron des dritten Koschioriregiments, das 6. Artillerieregiment und zwei Escadronen berittener Gensdarmen erweisen. Die Truppen werden vom General Dona commandirt werden. — Das offizielle Programm der Leichenfeier ist folgendes: Die Truppen nehmen um 1/4 Uhr Aufstellung im Hofe der Sf. Gheorghe-Kirche, auf dem Sf. Gheorghe-Platz und den anstoßenden Straßen. Die Ceremonie beginnt um 2 Uhr. Nach Beendigung des Gottesdienstes setzt sich der Leichenzug in folgender Ordnung in Bewegung: Eine Escadron berittener Gensdarmen, der Clerus, die Fahnen der Regimenter, die an dem Kriege theilgenommen, darunter diejenigen des fünften Linienregimentes (heute das 23.), welches der Verstorbene seinerzeit commandirte; die Dekorationen des Verstorbenen auf 6 Kissen, welche ein Major und 2 Hauptleute mit gezogenen Säbeln als Wache begleiten werden; vier Militärwagen mit den Krankspenden; der Sarg auf der Lafette einer von acht Pferden gezogenen Belagerungskanone. Die Enden des Leichentuches werden die Generale Arion, Barozzi und Agiu und ein Senator, das Präsidium des Senates vertretend, halten. Die Familie, die Offiziere nach ihrem Grade aufgestellt; der königliche Wagen; der Wagen der Familie; die ausgerückten Truppen, welche eine Escadron berittener Gensdarmen beschließt. Die Fußgendsdarmen werden zu beiden Seiten der Straßen marschiren. Beim Eintreffen der Leiche auf dem Friedhofe wird eine Batterie Artillerie die üblichen drei Salven abgeben. Das Comité der national-liberalen Partei, deren Mitglied General M. Cernat war, wird vollzählig vertreten sein.

Der Bukarester Turnverein

veranstaltet am nächsten Sonntag, den 7. d. M. die übliche Weihnachtfeier, zu welcher nur Vereinsmitglieder und deren Familienangehörige Zutritt haben. Das Programm dieser Feier, die sich seit Jahren der größten Beliebtheit erfreut, ist folgendes: 1. Ouverture. 2. Auftreten des berühmten schwedischen Frosch-Quartetts. 3. Große Galavorstellung der Sensations-Gymnastiker Nichtig, Tüchtig, Flüchtig, Wichtig und Nichtig. 4. „Kamarinskafat“ russischer Nationaltanz, ausgeführt von Herrn Ivanoff Sarwajoff. 5. Der verwunschene Prinz, Schwank in 1 Akt und 2 Veränderungen von F. von Plöy. 6. Enthüllung des Weihnacht-Baumes. 7. Tanz.

Ziakerstrikte in Braila.

Infolge einiger Verfügungen der Polizei in Braila strikten die dortigen Ziaker. Da die Ausständischen sich aber ziemlich ruhig verhalten, hofft man, daß es gelingen wird, den Strikte beizulegen, wenn es inzwischen nicht schon geschehen ist.

Merkwürdige Ereignisse.

In der Nacht vom 30. auf den 31. Dezember haben drei Individuen die eiserne Kasse des Kaufmannes Anton Dumitrescu erbrochen und aus derselben 11.000 Francs in Gold und Banknoten entwendet. Der Sergeant, welcher in der genannten Nacht auf Posten in der Gegend des erfolgten Einbruches stand, wurde verhaftet, da der Verdacht vorliegt, daß er mit den Einbrechern einverstanden war. — Vor einigen Tagen spielte sich in Sulina ein Familien-drama ab. Der Kaufmann Dumitru Sava schloß nämlich auf seine Frau, die einen ehebreecherischen Verkehr mit einem gewissen Lucovici unterhielt, sowie auf diesen, in dem Augenblicke, da er sie in flagranti ertappte, drei Revolverkugeln ab. Eine Kugel traf die Frau am rechten Arm, die zweite den Lucovici an der rechten Halsseite und die dritte ein Kind Sava's an der rechten Hand. Die Wunden aller drei Verletzten sind ungefährlich. Der Rächer seiner Ehre wurde verhaftet. — Wir berichteten gestern, daß der Schankwirth Basile Jonescu von einer Räuberbande überfallen, mißhandelt und ausgeraubt worden ist. Heute erfahren wir, daß sechs von diesen Banditen festgenommen werden konnten. Außerdem wurde auch der Sergeant, der in diesem Revier auf Posten stand verhaftet, da es erwiesen ist, daß die Bande im Einverständnis mit ihm den Ueberfall ausgeführt hat.

Die Ernennung des Pater Joh. Angelis

zum katholischen Erzbischof von Bukarest wird, wie wir der „Tzara“ entnehmen, zur Folge haben, daß unsere Regierung zu demselben keinerlei Beziehungen unterhalten wird, da sowohl S. M. der König als auch die Regierung, als der katholische Erzbischofsstuhl hier vakant wurde, den Wunsch ausgesprochen haben, es möge der Stuhl mit einem weltlichen Geistlichen und nicht mit einem Mönche besetzt werden, damit, wie das citirte Blatt sagt, kein Agent der Propaganda im Lande sei. Daß nun weder der Wunsch S. M. des Königs, der den Abbe Band in die Würde eines katholischen Erzbischofs erhoben sehen wollte, noch der Regierung Berücksichtigung fanden, wird von der „Tzara“ auf die Verstimmung des Papstes über die Taufe des Prinzen Carol nach dem Ritus der Landeskirche und auf die feindselige Haltung zurückgeführt, die der heilige Vater der Tripelallianz gegenüber, an die auch Rumänien sich anlehnt, beobachtet.

Aus Emin Paschas Tagebuch.

Der deutschen Regierung sind aus Brüssel zwei Tagebuchblätter Emin Paschas zugegangen, welche der Kommandant Ponthier in Kibonge aufgefunden hat. Durch einen Zufall scheinen dieselben der Vernichtung entgangen zu sein, da berichtet wird, daß die Araber nach Emin's Ermordung alle Papiere und Sammlungen, die derselbe mit sich führte, ins Wasser geworfen hätten. Die Blätter enthalten, wie das „Kolonialblatt“ mittheilt, Aufzeichnungen in englischer Sprache, die vom Januar bis Mitte März 1892 reichen und größtentheils naturwissenschaftlichen Inhalts sind. Januar und Februar, von denen der erstere Monat viele Krankheiten unter die Leute des Paschas gebracht zu haben scheint, hielt sich derselbe in Ndusuma auf. Es heißt dann: „Am 8. März nahmen wir Abschied von Ndusuma und marschirten südlich durch ausgedehnte Savannen, deren Graswuchs theilweise niedergebrannt war. Zahlreiche kleine Finken besuchten die offenen Stellen, wo sie leicht Samenfutter fanden, aber keine Vögel von Interesse wurden beobachtet, bis wir die ausgedehnten Bananenhaine bei den Hütten von Bumanha erreichten, woselbst wir einen Tag zubrachten. (Hier folgten einige naturwissenschaftliche Aufzeichnungen.) Der Weg von Bumanha zum Turi geht durch sehr große Bananenhaine, die von einander durch Strecken von Savannenland oder durch Süßkartoffel- und Maisfelder getrennt sind. Das Gelände steigt allmählich nach dem Flusse zu ab, und etwa vier Stunden, ehe man diesen erreicht, beginnt der Urwald. Nur ein schmaler Pfad führt durch dies Labyrinth von verschlungenem Unterholz und niedrigem Gestrüpp, das von den breiten Kronen ragender Baumriesen mit ewigem Schatten bedeckt wird. Man muß genau Acht geben, daß man den Pfad nicht verläßt, da an beiden Seiten Elefantensfallen angebracht sind, schwere Holzbäume, unten mit großen Lanzenspitzen versehen, die an dünnen Leinen aufgehängt sind. Einige Tage bevor wir diesen Pfad erreichten, war ein Monhema durch den Fall eines solchen Baumes an den Boden genagelt und augenblicklich getödtet worden. Endlich am 12. März setzten wir auf zwei Eingeborenen Rähnen über den Turi und betraten die Manhema-Station Trumu, gewöhnlich nach ihrem Häuptling Ismaili genannt, ein Name, aus dem die Eingeborenen Njali gemacht haben. Da es einige Zeit wahren sollte, bis wir wieder aufbrachen, so hatte sich Jeder nach einer Wohnung umzusehen, und zwei Tage verstrichen, ehe ich daran denken konnte, mich an die Arbeit zu machen. Hülfe beim Sammeln wurde mir von den Leuten der Station und den Eingeborenen versprochen, doch kann ich mich nicht erinnern irgend welche wirksame Unterstützung erhalten zu haben. Trumu, auf 29° 50' östlicher Länge und 1° 22' nördlicher Breite, liegt am rechten Turi-Ufer in einer kleinen Lichtung des Urwaldes, der von hier ohne Unterbrechung bis zum Congo hinabreicht. Ein Complex von Häusern mit Lehmwänden, die mit breiten Blättern gedeckt sind, weil sich Gras nicht leicht beschaffen läßt; große Blattzäume, die geräumige Höfe umschließen, zwischen den Häusern enge,

schmutzige Gassen; weiter nach dem Flusse zu, dessen Ufer hoch und abschüssig ist, ein offener Platz, auf dem sich die Einwohner versammeln; ringsum Reisfelder, die jetzt in die Reife treten, und dahinter der majestätische dunkle Wald — das ist die Residenz Ismaili's.“ Der Rest der Tagebuchblätter enthält Aufzeichnungen, die lediglich wissenschaftliches Interesse haben.

Musik und Literatur.

Konzert Dinicu-Lewinger.

Die Reihe der Instrumental-Konzerte dieser Saison wurde gestern von unserem trefflichen Violoncellisten Herrn Dinicu und dem neuen Professor für Violinspiel am hiesigen Konservatorium, Herrn Max Lewinger, durch ein Konzert eröffnet, dessen Programm an Qualität und Quantität überreich war. Herr Dinicu hat in unserem Athenäum seit Beginn seiner Künstlerlaufbahn wiederholt gespielt und immer glänzende Erfolge erzielt. Er ist ferner auch, der im Auftrage des Unterrichtsministers Herrn Lewinger aus Wien für das hiesige Konservatorium gewonnen hat. Das große musiklebende Publikum war naturgemäß gespannt auf das Debüt des neuen Violinlehrers, der die Aufgabe hat, die erste Musiklehranstalt des Landes heben zu helfen. Nun, er hat gestern den Beweis erbracht, daß ihm die glänzendsten Fähigkeiten zur Seite stehen. Das Bukarester Konservatorium kann zu seinem neuen Violinprofessor beglückwünscht werden, und Herrn Dinicu, der sich nun auch als Professor dieser Anstalt bereits bewährt hat, gebührt für diese Acquisition alle Anerkennung. Durch Künstler, wie diese beiden, die sich ihren Freibrief im Auslande erworben haben, kann die Musik der rumänischen Residenzstadt zunächst in ganz andere Bahnen gelenkt werden. Ein Musikgenie, wie der gestrige, ist dem Bukarester Publikum von hier wirkenden Künstlern bisher noch nicht geboten worden. Die zahlreiche Zuhörerschaft war gestern über den gar zu späten Beginn des Konzerts mit Recht ungehalten; aber aller Mißmuth schwand, als die ersten Takte des herrlichen Schubert'schen Trios in B-dur erklangen. Alle 4 Theile wurden köstlich gespielt; das gefangene Andante und das prickelnde Scherzo machten namentlich einen großen Eindruck. Die beiden genannten Künstler haben sich für das Zusammenspiel wie gefunden; diese wunderbar feine Abtönung, dieses Aufgehen in einander, das findet man nur bei den größten Meistern der Musik. Gerne nennen wir auch den Dritten im Bunde, Herrn D. Dimitriu, der den Klavierpart ganz glänzend und mit verständnißvoller Rücksicht durchgeführt hat. — In den Solovorträgen leisteten die Konzertgeber in gleicher Weise Großartiges. Auch hier zeigte sich bei beiden gleiche Befehlung, gleiche Kraft und gleiche Zartheit; beide entstammen eben der Wiener Schule. Zu bewundern ist bei beiden Künstlern der glockenreine, gesunde und fernige Ton, der bei Lewinger durch einen Stich ins Herbe eine ganz eigne Wirkung übt. — Herr Dinicu spielte allein ein entzückendes Schummerlied von Schumann, ein erhabenes „Largo“ von Händel, dann als Gegensatz einen pikanten „spanischen Tanz“ und das fümberaufschende „Spinnlied“ von Popper, hierauf als Zugabe auf nicht endenwollenden Beifallssturm das bekannte innige Lied „Der Rosak“ und als zweite Nummer eine ungarische Rhapsodie von Popper, alles gleich meisterhaft, gleich berückend schön. — Herr Lewinger trug zunächst das große, im Geiste Beethoven's geschriebene Konzert im G-moll von Bruch vor und zeigte sich schon hier als vollendeter Künstler in der Interpretation sowohl als auch in der Technik. Mit großem und edlem Ton spielte er das majestätische Werk von Anfang bis zu Ende. Seine Cantilene zeigte sich in dem herrlichen Mittelsatz in ihrer ganzen Pracht. Was der Künstler in rein technischer Hinsicht zu leisten im Stande ist, davon gab er uns hinlängliche Proben in dem „Herzertanz“ von Paganini. Augen und Mund mußte man öffnen vor Erstaunen über diese Herzerien auf dem kleinen viersaitigen Instrument. Was nur an Schwierigkeiten denkbar ist, das ist hier in den Variationen aufgestapelt. Herr Lewinger spielt aber alle diese himmelanstürmenden doppelgriffigen Passagen, Flageolstreichen und Pizzicati mit einer Ruhe und Selbstverständlichkeit, wie wenn er das allerleichteste Stück unter seinen Finger hätte. Das Publikum war wie elektrisirt und ließ im Beifallssturm und Bravorufen nicht nach, bis sich der Künstler zu einer Zugabe anschickte. Er spielte dann die „Zigeunerweisen“, die dem Herzentanz an Schwierigkeiten nicht nachstehen, ebenso vollendet wie diesen. — Die Klavierbegleitung besorgte Herr Dimitriu überall in lobenswerther Weise. — Allgemeinen Beifall erntete auch das jugendliche Fräulein Euphrosine Suku für zwei Klavierstücke, die sie ganz hübsch zum Vortrag gebracht hat.

Neue Publikationen.

Bei der Redaktion des „Buk. Tagblatt“ sind eingelaufen: Der dritte Band der „Volksanekdoten“ von Th. Speranza, der erste Band „Prosa“ von Th. Speranza und „Fntim“, eine Sammlung von Gedichten in Prosa und Novellen von Traian Demetrescu.

Londoner Brief.

Mit der Eröffnung der „Truth“-Puppenschaue hat die fröhliche Weihnachtszeit ihren Einzug gehalten. Vor vierzehn Jahren war dem Herausgeber der „Truth“, dem populären Deputirten Mr. Labouchere, zum ersten Male der Gedanke gekommen, die Leserinnen seines Blattes um Puppen- und Spielzeugspenden zu bitten, womit den armen Kindern in den Londoner Spitälern und Werkhäusern eine Weihnachtsfreude bereitet werden sollte. Die eingekündeten Gaben wurden in dem Redaktionsbureau der „Truth“ zur Schau gestellt und, wie das oft der Fall ist, der Augenschein machte die beste Propaganda für die Idee. Schon im zweiten Jahre erwiesen sich die Redaktionsräume viel zu klein für den Zweck und die Schau wanderte nun von einem Jahr zum anderen in immer größere Säle, bis sie schließlich zu Weihnachten 1892 in den größten Saal der Welt gekommen ist, in die Albert Hall. Man denke sich das Parterre des Kolosseums voll mit großen und kleinen Puppen aller Trachten, Geschlechter, Größen und Stände und mit Spielzeug aller Art. Dazu eine lebendige Stafage von Tänzenden von Kindern — solchen, die es sind, und gewissen, die es wieder werden möchten — in seliger Bewunderung versunken und munteres Orgelspiel, um auch das Ohr zu ergötzen — Alles in Allem eine köstliche Seelenbewirthing, ein entzündendes Märchen. Ueber Mr. Labouchere, den radikalsten Politiker, setzt sich die Gesellschaft hinweg. Mr. Labouchere, den Freudenbringer der Armen, liebt Hoch und Niedrig. Auch der Herzog von Koburg hat ihm an hundert Puppen geschickt, wiewohl es ihm als Mitglied der englischen Königsfamilie an Gründen, Mr. Labouchere zu grollen, nicht fehlen würde. Seltsam: wo der Abgeordnete für Northampton ernst genommen werden will, lächelt die Welt über ihn; nur wenn er sich ihr lächelnd nähert, nimmt sie ihn ernst.

Wenn man die englische Weihnachtszeit eine fröhliche nennt, so ist das viel mehr eine Tautologie denn eine Redensart. Dem Briten sind Christmas und Fröhlichkeit in der That zwei identische Begriffe. Die gute alte Zeit, da auch in den Straßen der Hauptstadt noch aus frischen Kinderkehlen lustige Weihnachtsweisen in die Lüfte stiegen, ist freilich vergangen. Die Jugend trällert noch, aber die letzten und allerletzten Gassenhauer der Music Halls, heitere und sentimentale durcheinander, immer in der tollsten Stimmung. Hier marschirt ein Chorus künstiger Vasse zu der übermüthigen Parodie des „Bicycle made for two“, dort tanzt ein Schwarm der süßesten Babyherren zu dem thränenreichen Liede „After the ball“. Allein für die Vergrößerung der Volkslyrik sind nicht die kleinen Sänger verantwortlich zu machen. Ihr Herz schäumt heute, in unserer bösen neuen Zeit so über, wie damals in der guten alten Zeit unserer Mütter und Großmütter. Das englische Kinderthum ist heute noch dasselbe, das uns Dickens gezeichnet hat, und Dickens würde es nicht anders gefunden haben, wenn er hundert Jahre früher auf die Welt gekommen wäre. An den Kindern fehlt es auch heute nicht, es fehlt den Kindern an einem Dickens. Um dieses englischen Kinderthums willen möchte man oft die ganze Nation in sein Herz einschließen. Da verfliegt alle Kritik, alle Kälte, alle Niedergedrücktheit. Und in der Weihnachtszeit wird hier Alles zu Kindern. Das ganze Volk ist eine einzige große Kinderthum mit allen Zaubern des englischen Kindes. Wer wird mit Kindern viel über ihre Fehler rechten wollen? Man nimmt sie, wie sie sind, und drückt sie liebend an die Brust.

Der große Tag der Woche ist der nach dem heiligen Abend: Boxing Day, der Tag der boxes, der Geschenke — Zuckerrüben. Seine Bedeutung ist hier weit größer, als in anderen Ländern, weil er nicht bloß den ersten Weih-

nachtsfeiertag, sondern auch einen der auf nicht mehr denn vier beschränkten Feiertage des ganzen Jahres bedeutet. Bis in den Anfang der Siebziger Jahre kannte England außer dem geheiligten Charfreitag nur einen Feiertag: den Sonntag, und das war und bleibt ein buchstäblicher Feiertag, an dem alle Arbeit und jegliches Vergnügen feiern muß. Erst vor etwa zwei Jahrzehnten wurde ein Gesetz beschloffen, welches die Bank von England ermächtigte, die Einlösung von Verbindlichkeiten, die am Ostermontag, am Pfingstmontag, am ersten Montag des August und am ersten Weihnachtsfeiertag fällig wären, auf den nächsten Tag zu verschieben. Das war gleichbedeutend mit der Erhebung dieser Tage zu nationalen Feiertagen. In Erinnerung ihres Ursprunges hat sie der Volksmund „Bankfeiertage“ getauft. Ihre Seltenheit stempelt jeden einzelnen von ihnen zu einem Ereignisse; sind sie doch die einzigen freien Tage, an denen man nicht bloß Freiheit, sondern auch Theater und Lustbarkeiten aller Art genießen kann! Daß sich der Unternehmungsgeist der Vergnügungs-Etablissements für die Bankfeiertage zu schwindelnden Höhen erhebt, braucht kaum gesagt zu werden, und ebenso selbstverständlich ist die ängstliche Neugierde, mit der man einander schon Wochen vorher über das zu erwartende Wetter befragt, wie überzeugt davon, daß sich der Himmel durch eine Propheten-Majorität werde beeinflussen lassen. Ein verwetterter Bankfeiertag wird als nationale Kalamität empfunden.

Boxing Day im Besonderen ist König in dem kleinen Reiche der Bankfeiertage. Zu aller Weihnachtsstimmung und der guten Laune, in die Dich ein Kistchen guter Gratzigarren, ein wunderschön — gebundenes Buch, ja selbst ein absolut nicht passen wollender Pantoffel (wenn er nur von ebenso liebender als geliebter Hand gestickt ist) zu bringen vermag, kommt noch das jahreskrönende Ereignis: die neue Weihnachts-Pantomime. Für den Einen in Drury Lane, für den Anderen im Krystallpalaste, für den Dritten im Comedy und so fort, je nach der Lage und Angewöhnung. Den großen und den kleinen Kindern wäre Weihnachtsnachten ohne neue Weihnachts-Pantomime so leer wie ohne frischen Weihnachtspudding und ohne den Mistelzweig, unter dem sich die Liebenden küssen dürfen. Weit davon entfernt, in Vergessenheit zu gerathen, erwacht die englische Pantomime an jedem neuen Boxing Day zu immer herrlicherem Leben. Die Wunder, welche einem die gigantischen Anschlagzettel in Aussicht stellen, wachsen ins Bohnenhafte. Bei allem Eindringen moderner Technik aber bleibt der kindliche, märchenhafte Charakter der Pantomime aufrecht erhalten und die Rücksicht auf den anspruchsvolleren Geschmack der Großen kommt mit dem Bestreben, Geist und Sinne der Kleinen in edle Bande gefangen zu nehmen, nie in Kollision. Diese Weihnachts-Pantomimen sind trotz ihres französischen Ursprunges eine durch und durch nationale Eigenthümlichkeit Englands geworden. Das Datum ihrer Geburt ist schwer festzustellen. Seine erste historisch nachweisbare Spur ist in dem Ballet „Loves of Mars and Venus“ zu finden, welches zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Drury Lane das Licht der Lampe erblickte. Das Bestreben der mit einander wetteifernden Bühnen, sich gegenseitig an Glanz der Ausstattung und Fülle des Gebotenen zu übertreffen, beförderte die Entwicklung des in jenem Quasiballet gelegten Keimes rascher, als man hätte denken mögen, und 1717 schon ging auf der Bühne des Mr. Rich, der sich nach vergeblichen Versuchen, Drury Lane auf dem rein dramatischen Gebiete zu erreichen, endgiltig auf die Pantomime geworfen hatte, eine Pantomime nach heutigen Begriffen über die Bretter. Sie hieß „Harlequin Executed“ (Der gerichtete Harlequin), gab sich als „zum Theil aus dem Italienschen“ und feierte ihren Einzug, gleich der Pantomime von heute, am Boxing Day. Wie dies noch jetzt die Regel ist, war der eine Theil der Pantomime ernst, der andere lustig. Der Inhalt dieser und folgender Stücke be-

handelte Themen aus der klassischen Mythologie, untermischt mit den Liebeshändeln Harlequins und Colombine's. Verzauberungen regnete es nur so. Anlässe zu weiteren Ausschmückungen bietet diese Spielgattung in Menge, und sie wurden und werden bis auf den heutigen Tag nach Kräften ausgenützt.

Mit einer dramatischen Weihnachtsgabe — so lesen wir in der „Allg. Ztg.“ — hat sich hener auch eine von jenen eingefstellt, die sonst auf das Fest keine besondere Rücksicht nehmen: das Court Theatre in Sloane Square. Es hat den Versuch gemacht, die Pariser Institution der dramatischen Jahresrevuen nach London zu verpflanzen, und unter dem Titel: „Under the clock“ (Unter der Uhr) ein parodistisches Ragout auf die Bretter gebracht, worin unter Anderem die Fetzirung Zola's, die französisch-russische Verbrüderung und vor Allem die hervorragenderen Bühnenergebnisse des zu Ende gehenden Jahres perflirt werden. Die Kleinigkeit ist trefflich erfunden, in unwillkürlichen Knüttelversen geschrieben und wird so flott gespielt (Miß Lottie Benne und Mr. Hicks sprühen von fast pariserischem Naturell), daß man sich versucht fühlt, diesem Kunstgenre eine ebenso dauernde Ansiedelung auf englischen Boden zu prophezeien, wie der älteren Pantomime.

Das Nothsignal.

— Also sicher, man ließ Ihnen keine Adresse zurück?
— Nicht, daß ich wüßte.

Die Hausbesorgerin von Nr. 19 *Straße lehnte an ihrem Besen, mit welchem sie eben eifrig im Hofe hantirt hatte, und sah, recht ungnädig über die Störung, mit nicht sehr freundlichen Blicken auf mich.

— Glauben Sie nicht, daß der Hausbesitzer wissen wird, wohin die Partei, nach der ich fragte, ausgezogen ist?

Keine Antwort.

Ich zog ein Guldenstück hervor und ließ es in die Hand der Hausbesorgerin gleiten. Dieser silberne Schlüssel öffnete endlich ein wenig die Pforten ihres Mundwerkes.

— Sie werden mir doch sagen können, wo der Hausherr wohnt, inquirirte ich weiter, und was Sie von den Geschäftsleitern in der Umgebung über die Familie etwa erfahren haben, nach der ich fragte.

— Ich schwätze nie mit den Geschäftsleuten, noch mit sonst Jemandem, entgegnete die schweigame Hausbesorgerin. Dann ging sie in ihr Zimmer und brachte mir die gedruckte Adresse einer Firma in der inneren Stadt, deren Prokurist, wie sie mir sagte, der Besitzer des Hauses sei. Weiter sprach sie Nichts, sie ließ mich einfach stehen und begann wieder mit ihrem Besen Staub aufzuwirbeln.

Man stelle sich einmal meine Lage vor. Ein junger Mann reist nach der Schweiz, um seinen Vater auf dem Todtenbette noch einmal zu sehen, und kommt, beflügelt durch die Liebe, zurück, um sein reiches Erbe dem Mädchen, welches ihm das Liebste auf der Welt ist, zu Füßen zu legen. Und nun hörte er, daß dieses Mädchen fort ist, Niemand weiß wohin, sie und ihre Familie sind verschollen und verschwunden.

Ich begab mich zu dem Hausbesitzer, um nachzufragen.

— Ja, hieß es, die Familie hat in einem unserer Häuser, *Straße 19, gewohnt, sie ist aber nach einem Todesfall ausgezogen.

— Nach einem Todesfall?

Und mein Herz erschrak bis in's Innerste.

— Bedenke! Ich kann nicht einwilligen . . .

— Mein Brief an Miß Goodwin ist heute Morgens abgegangen.

Madame Betti sträubte sich noch zum Scheine, gab aber endlich nach und ließ sich nicht länger bitten, als unbedingt nothwendig war.

Es war augenfällig, daß ihr die Entfernung ihrer Tochter, die neue Trennung mehr Erleichterung als Verdruß verschaffte.

Wenn sie etwas bedauerte, so that sie es nicht als Mutter, sondern als eine Frau, die alle ihre Pläne für die Zukunft vereitelt sah.

Acht Tage später nahm Miß Goodwin Angelina mit offenen Armen auf, ohne Ueberraschung zu zeigen, alle Fragen vermeidend und ohne ihrer Mutter auch nur zu erwähnen.

Es schien fast, als hätte sie diese Rückkehr vorhergesehen, ja erwartet; sie schien dieselbe als ein Glück für Angelina zu betrachten.

Es vergingen nun zwei Jahre.

Da das junge Mädchen nichts für sich selbst veranlagte und den ganzen Erwerb der Mutter übernahm, hätte dies, wenn es auch nicht besonders viel ausmachte, einer anderen Frau als Madame Betti wohl genügen können.

(Fortsetzung folgt)

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Die Tochter des Malers.

Bearbeitung nach dem Französischen.

26. Fortsetzung

Angelina näherte sich ihrer Mutter mit Lebhaftigkeit, drückte auf die dargereichte Stirne ihre Lippen, die so kalt waren, daß der Kuß ganz eisig schien, und verließ das Gemach ohne ein weiteres Wort.

4.

Hatte Angelina begriffen?

Augenscheinlich nicht Alles.

Aber sicherlich einen Theil der Wahrheit.

Der intensive Schmerz übrigens, den ihr das letzte Zwiesgespräch mit ihrer Mutter verursachte, verschärfte und vervollständigte bloß die Trauer, die grausame Enttäuschung, die ihr gleich bei der Ankunft zu Kalkutta bereitet worden waren.

Bei dieser Mutter, die sie so oft anzubeten geträumt, hatte sie nicht die Zärtlichkeit, die Herzensinnigkeit vorgefunden, die ihr eigenes Herz ersehnte, und demzufolge zog sich dieses Herz tagtäglich, ja von Stunde zu Stunde immer mehr zusammen und verschloß sich fast ganz der egoistischen Natur ihrer Mutter gegenüber, die nur an sich selbst, an ihre verlorene und bitter beweinte Schönheit dachte.

Angelina kümmerte sich nicht um das Warum.

Von Allem, was sie mit ansehen mußte und was ihr Herz bluten machte, prägte sie sich nur Eines fest ein, nämlich, daß Madame Betti, so lange sie reich war, ihre Tochter mit Güte behandelt und mit Reichthümern überschüttet hatte, daß es aber nunmehr, nachdem die Armuth ins Haus gezogen, an Angelina war, zum Theile das, was sie empfangen, zurückzuerstatten und die materielle Existenz einer Frau, die in Folge ihres Charakters und ihrer Gewohnheiten unfähig war, für sich selbst zu sorgen, sicher zu stellen.

Es war dem auch ganz entsprechend, daß Angelina, als sie am folgenden Tage ihre Mutter wieder sah und, bleich in Folge einer schlaflosen Nacht, ihre großen blauen Augen von dem unruhigen und fragenden Blicke Madame Bettis, die in denselben zu lesen versuchte, wegwandte, mit zugleich sanfter und fester Stimme sagte:

— Mama, ich habe viel nachgedacht und ich will Dir einen Vorschlag machen, den Du gewiß billigen wirst. Miß Goodwin liebt mich sehr und liebt mich nur ungern weg. Es bedarf nur eines Wortes von mir und sie ist bereit, mich als Unterlehrerin zu verwenden. Es ist das keine reiche Einnahmequelle . . . sichert Dir nicht das sorgenlose und bequeme Leben, an welches Du gewöhnt warst . . . Aber es ist doch eine gesicherte Existenz für Dich . . . und gestattet uns auf bessere Tage zu warten.

— Unterlehrerin Du! schrie Madame Betti mit empörter Eitelkeit.

— Ich kann nichts Anderes anfangen und ich werde mir damit nicht viel vergeben.

— Ja, Herr M., das Oberhaupt der Familie, ist gestorben. Er hat Nichts hinterlassen, pflegte stets sein Einkommen zu überschreiten. Bedauere, nicht mehr mittheilen zu können.

Auch meine weiteren Nachforschungen waren vergeblich. Bei der Polizei konnte ich Nichts eruiiren und Anrufe in den Blättern fanden keine Beantwortung.

So war also Clara für mich verloren, ohne ein Wort des Abschieds von mir gegangen, mich allein auf der Welt mit meinem Gelde zurücklassend, dessen ich unter solchen Umständen nicht froh werden konnte.

Und ich sah Clara wieder — aber erst nach vier Jahren, nach vier langen Jahren und unter Umständen, welche dieses Wiedersehen für mich höchst peinvoll gestalteten.

Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, daß nicht eine Stunde verran, in der ich nicht an Clara gedacht hätte. Meine Liebe zu ihr nahm stetig zu, je geringer die Wahrscheinlichkeit wurde, daß ich sie je im Leben wieder treffen sollte.

Ich ging mechanisch meinen Geschäften nach und so verfloß Jahr um Jahr bis endlich gelegentlich einer Reise, die ich in Geschäftsangelegenheiten unternahm, ganz unerwartet das langersehnte Ereigniß des Wiedersehens sich einstellte.

Ich saß in einem Schnellzuge, in welchem ich eine äußerst komfortable Ecke in einem Coupee erster Klasse gefunden hatte. Ich hatte die Zeitung des Tages vor mir auf den Knien liegen, sah durch die Scheiben und träumte meinen alten Traum.

Während der Zug durch den Bahnhof einer kleinen Provinzstadt dahinsaupte, in welchem er nicht anzuhalten hatte, musterte ich die auf dem Perron stehende Menschengruppe — und Himmel! — da stand sie: Clara.

Einen Moment später aber hatte der Train schon die Station passirt, die Räder rasselten, die Waggonen erbebten in dem raschen Dahinsliegen und jede Bewegung des Zuges brachte mich weiter und weiter von dem Wesen, das seit Jahren meines Herzens einzige Sehnsucht war.

Ich machte mir sofort klar, daß, wenn ich meine Reise bis zur nächsten Haltestelle fortsetzen und dann einen zurückfahrenden Zug benützen wollte, ich zu spät kommen würde, um Clara noch anzutreffen, da sie höchst wahrscheinlich nur den nächsten Train abwartete und die Station also bis dahin längst verlassen haben würde. Vielleicht auch hielt sie sich kurze Zeit in dem Orte auf, wo ich sie gesehen, es würde aber auch in diesem Falle schwierig gewesen sein, sie aufzufinden, wenn sie die Eisenbahnstation verlassen hatte.

Da kam mir in meiner sich stets steigenden Verzweiflung der Gedanke — das Nothsignal zu geben. Ich that es. Sofort verminderte sich die Geschwindigkeit des Zuges, und als er anhielt, steckte der Kondukteur den Kopf durch ein Fenster meines Waggonens.

— Was, Ihnen ist Nichts geschehen? fragte er. Hol mich Dieser und Jener, wenn ich nicht glaubte, daß Sie mindestens tod sind. Warum haben Sie denn das Signal gegeben?

— Ich that es, um den Zug zu Stehen zu bringen, weil ich aussteigen will, sagte ich entschlossen.

— Und es ist Nichts geschehen?

— Nicht das Mindeste, ich will mir aussteigen.

— Das werden Sie nicht thun, sagte er und pflanzte sich vor dem Ausgange auf. Sie müssen ja Strafe bezahlen, fuhr er fort.

Ich war wie niedergebrennt. Rasch zog ich eine Fünziggulden-Note aus der Tasche, legte sie auf den Sitz neben mir und näherte mich dem Ausgange.

Jetzt bemerkte ich eine Veränderung in den Zügen des Kondukteurs; er blickte aufmerksam nach dem Gelde und streckte seine Hand danach aus.

In diesem Augenblicke schlüpfte ich aus der Thür und fing an, so schnell mich meine Füße trugen, nach der Station zurückzulaufen.

Zum Glücke hielt mich Niemand in meinem Laufe auf. Der Athem drohte mir auszugehen und meine Knie schmerzten mich fürchterlich, aber ich lief fort.

Der Weg schien mir endlos, ich konnte kaum noch athmen und doch setzte ich, so rasch ich konnte, meinen Lauf längs der Schienen fort. Endlich gelangte ich zu dem Stationsgebäude. In der Eile hatte ich meinen Hut verloren, ich achtete dessen nicht und stürzte in die Bahnhofshalle hinein.

Gerade fuhr ein Zug ein und ich kam eben zurecht, um Clara in ein Coupee erster Klasse einsteigen zu sehen. Ich eilte ihr nach und sank fast ohnmächtig in die nächste Ecke. Sie hatte ziemlich entfernt von mir an einem Fenster Platz genommen und sah hinaus, so lange der Zug in der Halle stand. Erst als er sich in Bewegung setzte, wendete sich zufällig ihr Blick nach der Ecke, wo ich saß, und sie erblickte. Wir waren allein in dem Coupee und ich mag wohl in diesem Augenblicke einem Wahnsinnigen nicht unähnlich gewesen sein.

— Ach, Sie? kippelte sie mit einem entzückenden Blicke und einem süßen Lächeln, das ihre Wangenröthchen sehen ließ.

— Ich kann nicht reden, leuchte ich — bin gelauert — sehr rasch — um den Zug noch einzuholen.

— Ja doch, entgegnete sie, warum haben Sie sich

auch so viel Zeit gelassen? Von woher kamen Sie gar? Haben Sie etwa Freunde hier?

— Ich komme, entgegnete ich endlich, mich etwas erholend, aus dem Schnellzuge, der eben vorüberbrauste. Ich habe das Nothsignal gegeben und bin ausgesprungen.

— Und warum thaten Sie das, wenn man fragen darf?

— Ich that es, weil ich Sie auf der Station sah, Sie, die ich schon seit mehr als vier Jahren suche. Ich würde auch einen Tiger in seinem Laufe aufgehalten haben, nicht nur einen Eisenbahnzug, wenn es nothwendig gewesen wäre.

Ich trocknete mir den Schweiß von der Stirne und fuhr fort:

— Seit vier Jahren habe ich Sie gesucht, um Sie zu fragen, ob Sie mein Weib werden wollen. Ich habe vorher nie mit Ihnen davon gesprochen, obwohl Sie erkennen konnten, daß ich Sie liebte. Aber ich besaß nicht die Mittel, um einen Hausstand zu gründen, deshalb schwieg ich. Durch den Tod meines Vaters, der stets arm scheinen wollte und mir unerwartet ein bedeutendes Vermögen hinterließ, wurde ich in die Lage gesetzt, um Ihre Hand anzuhalten, aber Sie waren fort, nicht mehr aufzufinden. Geliebte! Ich habe niemals daran gedacht, eine andere zum Weibe zu nehmen, und in jeder Minute stand ihr Bild vor mir. Ach! Welches Glück ist es für mich, Ihr theures Antlitz wieder zu sehen. Das entschädigt mich für Alles. Es ist . . .

— Halt! unterach sie mich. Sie wissen wohl nicht, daß ich vor drei Jahren geheirathet habe.

Geheirathet! Ich sank zusammen, das Herz wollte mir brechen. In diesem Momente hielt der Zug und ein Herr betrat das Coupee und setzte sich gerade uns gegenüber.

Wir konnten angesichts dieses Nachbars unser Gespräch nicht fortsetzen. Ich mußte mich bescheiden, an Clara allerlei Fragen über gleichgültige Dinge zu richten, über welche ich nie im Leben Etwas zu erfahren gewünscht hatte. Endlich war ich am Ziele. Ich half ihr aus dem Coupee, und als ich ihr die Hand zum Abschied reichen wollte, sagte sie in herzlichem Tone:

— Wollen Sie mich nicht einmal besuchen? Ich wohne hier ganz nahe dem Bahnhofe.

— Nein, nein, entgegnete ich, das kann nicht sein. Jetzt muß ich wohl wünschen, Sie nie wieder zu sehen. Leben Sie wohl, grüßen Sie auch Ihre Frau Mama von mir.

In diesem Momente fiel mir plötzlich auf, daß sie Trauerkleidung trug.

— Oder ist etwa . . .? fragte ich, Clara besorgt anblickend, sollte etwa Ihre Frau Mama . . .

— Ach nein, entgegnete sie, Mama ist ganz wohl. Die gute alte Frau; es wäre ihr wohl schlecht gegangen, wenn ich nicht geheirathet hätte, denn wir waren in einer traurigen Situation. Sie weiß es, daß ich geheirathet habe, um es ihr an Nichts fehlen zu lassen. Sie weiß auch, wie oft ich nach Ihnen gefragt und wie sehr ich geweint habe . . . und . . . und . . .

Clara, der die Thränen in den Augen standen, brach plötzlich ab.

— Leben Sie wohl, sagte sie und wandte sich zum Gehen. Aber . . . ich bin nicht in Trauer für meine Mama, sondern für — meinen Gatten, der vor Kurzem starb.

Ich stand und starrte sie an und wußte mich kaum zu fassen. Der Zug fuhr inzwischen fort und als ich an der Seite Clara's dem Ausgange zuschritt, wurde ich in Strafe genommen, weil ich kein Ticket hatte.

Wir gingen mit einander Hand in Hand im Sonnenschein den Promenadenweg entlang zur Stadt. Der blaue Himmel, die laue Luft, das Säuseln der Blätter und das Gezwitscher der Vögel, Alles schien mir so schön. Wie herrlich war doch die Welt an diesem Tage!

Bunte Chronik.

Ein versunkener Schatz.

Ein Advokat in Johannesburg (Süd-Afrika) behauptet, daß die ansehnliche Summe von 300.000 Pfund Sterling sich in dem Wrack des vor etwa zehn Jahren in den afrikanischen Gewässern untergegangenen Schiffes „Birkenhead“ befinde. Der Anwalt hat nun bei der Regierung der südafrikanischen Republik um die Erlaubniß nachgesucht, nach dem auf dem Meeresgrunde vorhandenen Schätze forschen zu dürfen, der, da er aus lauter echten Goldmünzen bestand, weder von den Fischen aufgefressen, noch von den Fluthen zernagt sein kann. Die Regierung hat bereits ihre Zustimmung erteilt und will sich, falls der Schatz gefunden wird, mit dem dritten Theile begnügen.

Den vierten Gatten überlebt.

Eheschließungen zwischen alten Männern und jungen Frauenzimmern sind eine seltene Erscheinung. Daß sich aber ein 25jähriger junger Mann mit einer 80jährigen Frau vermählt, gehört schon zu den Seltenheiten. Eine solche Ehe ging — wie man aus S.-A. Mjehly, 26. d.,

schreibt — im vorigen Jahre der 25jährige Insaße Karl Bita mit der 80jährigen, aber ziemlich wohlhabenden und bemittelten Witwe J. Danko ein, und zwar in der Voraussetzung, daß die Jahre der Alten gezählt sind und daß es ihn, sobald sie in ein besseres Jenseits abgerufen wird, ein Leichtes sein werde, mit ihrem Vermögen die Freuden des Lebens zu genießen. Nun machte aber das Schicksal einen Strich durch die schöne Rechnung. Der junge, kerngesunde Bita fing vor drei Monaten an zu kränkeln und starb heute nach qualvollen Leiden. Bita war bereits der vierte Gatte der alten Danko.

Der Nachlaß Maupassant's.

Unter 23. d. M. wird aus Paris gemeldet: Die Auktion der Hauseinrichtung des Dichters Guy de Maupassant trug nur 24.500 Frs. ein. Kunstgegenstände enthielt sie, wie schon gesagt wurde, wenige und diese, Zeichnungen von Künstlern wie Villotte, Gerber, Raffaelli u. A., blieben hinter ihrem Werthe zurück. Eine Radirung, das Bildniß Turgenjef's mit Widmung, wurde um 128, ein Porträt-Medaillon von Gustave Flaubert um 46 Francs bezahlt. Bloss kleine Gegenstände, deren sich Maupassant oft bediente, gingen zu hohen Preisen in den Besitz von Freunden über: ein Schuhknöpfer 40 Francs, ein Riechfläschchen 26, eine Frühstückstasse 121 Francs, drei Kravattennadeln 385, ein winziger goldener Bleistifthalter 185 Francs.

Verantwortlichkeit öffentlicher Bibliotheken.

Eine Injurienklage soll, wie aus London berichtet wird, von einer Amerikanerin gegen die Behörden des britischen Museums angestrengt werden. Die Dame hatte in Amerika Antheil an der politischen und sozialen Reformbewegung genommen. Ein Pamphlet wurde in Amerika veröffentlicht, welches Beleidigungen gegen sie enthielt. Ein Exemplar der Flugschrift ist in der Bibliothek des britischen Museums dem Publikum zur Verfügung gestellt worden. Die Dame ist nun der Meinung, daß die Behörden des Museums sich der Beleidigung mitschuldig machen, indem dieselben die in der Flugschrift gegen sie enthaltenen Beleidigungen verbreiten helfen.

Chirurg und Patient.

In einer Pariser Korrespondenz lesen wir: Es wird erzählt, daß ein bekannter Chirurg, der sein Honorar für schwierige Operationen nach dem Vermögen der Patienten bemisst, vor gar nicht langer Zeit einem Besucher erklärte, er würde einen gefährlichen Schnitt nicht unter 30.000 Francs thun. Der Operationsbedürftige empfahl sich verblüfft und ließ sich nicht wieder in dem Privatkabinett des berühmten Mannes blicken. Einige Zeit darauf kam ein Diener in schmucker Livree und glatt rasirt in die Hospital-Klinik des Chirurgen und erhielt das Bett Nummer so und so viel in einem der Säle. Der Chirurg that seines Amtes und besuchte den wackeren Kammerdiener mehrmals. Als dieser so weit geheilt war, daß er die Anstalt verlassen konnte, ließ Dr. X. ihn zu sich rufen. „Ich habe Sie sehr wohl erkannt“, sagte er, „Sie haben die Livree Ihres Dieners angezogen, um 30.000 Francs zu ersparen. Jetzt geben Sie die Summe der „Assistance Publique“ als milde Gabe oder ich Sorge dafür, daß es Skandal gibt.“ Gern oder ungern mußte der arme Herr Baron in den sauren Apfel beißen und dann ging er auf's Land, um sich bei sparsamem Leben den umsonst geopfertem Schnurrbart nachwachsen zu lassen.“

Ein teufeliger König.

Aus Stuttgart schreibt man: Hier ist bekanntlich der Truppe des „Schliersee Baurtheaters“ die herzlichste Aufnahme zutheil geworden. Zwei von den vornehmlichsten Menschendarstellern werden mit ganz besonderer Freude an die Residenzstadt Württembergs zurückdenken: Willi Dirnberger und Sigmund Wagner. Diese beiden „Schliersee“ wurden nämlich auf der Straße von König Wilhelm II. angesprochen. „Was spielen Sie denn heute Abend?“ fragte der König. — „Majestät, n' Schlogring“. . . erwiderte Wagner, während der auf der Bühne sonst so redogewandte Dirnberger sich noch auf die Antwort besann. — „Gut, ich komme und werde Sie hören!“ sagte der hohe Herr. Der König erschien denn auch Abends an der Seite seiner Gemahlin und verblieb während der ganzen Vorstellung.

„Zuviel Liebe.“

Unter diesem Titel schreibt die „Neue Revue“ in Wien In den literarischen Anzeigen waren in den letzten Monaten folgende „zur gefälligen Besprechung eingelaufene Bücher“ verzeichnet: „Moderne Liebe“ (D. Mjehly), „Getheilte Liebe“ (Heinrich Anzenberg), „Seelen liebe“ (B. Traudt), „Eifernde Liebe“ (Wildenbruch), „Heimliche Liebe“ (Heinz Lovote), „Wahre Liebe“ (Deffauer), „Zweierlei Liebe“ (Verfasser ungenannt), „Liebe und Leidenschaft“ (Wignon Hartmann), „Liebestämpfe“ (Hermann Friedrichs) und „Frauenliebe“ (Milow. Die Leser waren also genügend mit Liebe versorgt. Damit aber auch die Theaterbesucher nicht ganz liebeleer durch's Leben gehen müssen, gab man in demselben Zeitraum in den Theatern folgende Stücke: „Legte Liebe“, (Doczi), Liebesopfer, (Dhnet) und „Das Recht zu lieben“ (Nordau). Und nun behauptete noch Jemand, daß der Materialismus Alles überwuchere und daß die Welt „ohne Liebe“ sei!

Von dem Verlust einer werthvollen Sendung wird aus Paris gemeldet: Am Samstag Abends ist ein Sack mit 80.000 Fr. Werthstücken, welche von einem Wechselagenten an die elsaß-lothringische Bank aufgegeben waren, auf dem Ostbahnhofe beim Umladen der Kolli abhanden gekommen. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Handel und Verkehr.

Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 1. Januar. 6% Staats-Obligationen 94.58 7% Kurale Pfandbriefe 100.00. 7% städtische Pfandbriefe 103.50 6% städtische Pfandbriefe 102.50. 5% städtische Pfandbriefe 89.00. 6% perp. Rente 101.90 0% Amort. Rente 191.00, 4% Rente 83.07 5% Communal-Anleihe 89.75. Nationalbank 1530. Baubank 13.4 Dacia-Romania 554.—. Nationala — Paris Chef 99.9% Paris 3 Monate 100.45, London Chef 25.18.75. London 3 Monate 25.35.—. Wien Chef 2.01. Wien 3 Monate 2.03.—. Berlin Chef 123.10.—. Berlin 3 Monate 124.60.—. Antwerpen Chef 89.80.—. Antwerpen 3 Monate 100.30

Wien, 2. Januar. Napoleon 9.49. Imperial —. Türk Lira 11.20. Silbergulden Papier 100.—. Papierrubel compt. 132.25. Kreditanstalt 349.85 Debet. perp. Rente 77.9. Goldrente 118.40. Ungar. Goldrente 116.40 Silberrente 97.70 Sicht London 124.55. Paris 49.50 Berlin 61.15 Amsterdam 103.20. Belgien 49.40. Ital. Banknoten 42.10.

Berlin, 2. Januar. Napoleon 16.18. 6% rumänische Rente 95.10 4% rum. Rente 82.30. 4% rum. Rente 82.35. Bukarester Municipal-Anleihe 84.60. Effet. Papiere Rubel 217.50 Discontogesellschaft 177.50 Devis London 20.26 Paris 80.60 Amsterdam 168.25 Wien 142.75. Belgien 80.55 Italien —. Tendenz flau.

Paris, 2. Januar. 4 1/2% franz. Rente 105.55 3% franz. Rente 97.45, 4% rum. Rente —. 5% rum. Rente —. Ital. Rente 79.05 Ung. Rente 96.8 Griech. Anleihe —. Ottomanbank 603.50 6% Egypter 509.37 Türkenloose 94.37 London cheques 25.18.—. Devis Wien 200.—. Amsterdam 293.75. Berlin 132.27. Belgien 1/32 Devis Italien 11.1. Tendenz fest

Paris (Boulevard), 2. Januar. 3% franz. Rente —. 4% ital. Rente —. Ottomanbank —. Tendenz geschlossen.

London, 2. Januar. Consolides 93.54. Banque de Roumanie 7.—. Devis Paris 25.37 Devis Berlin 24.62 Devis Amsterdam 12.03. rum. Rente 1890 82.—. rum. Rente 1891 82.—. Tendenz —

Frankfurt a./M., 2. Januar. 5% rum. Rente 94.90 4% rum. amort. Rente 81.80

Ueber den Personen-Verkehr

auf den Berliner Beförderungs-Anstalten giebt das erscheinene „Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin für das Jahr 1891“ interessante und lehrreiche Aufschlüsse. Es wurden nach absolut zuverlässigen Aufzeichnungen im Jahre 1891 befördert:

durch die Allgemeine und Omnibus-Aktien-Gesellschaft	20.872,701
durch die neue Berliner Omnibus-Gesellschaft	6.866,601
durch die Omnibus der Dampfbahn-Gesellschaft	2.071.923
durch Omnibusse zusammen, Personen	29.811,225
durch die große Berliner Pferdebahn-Gesellschaft	124.800,000
„ „ Charlottenburger „	6.019,063
„ „ neue Pferdebahn-Gesellschaft	14.101,500
	144.920,563
Stadt- und Ringbahn	47.420,389
Dampfbahn	2.237,090
Personen	224.389,267

Die Entwicklung der Eisenbahnen in Rumänien.

Der erscheinende „Curierul Financiar“ untersucht auf Grund der amtlichen Geschäftsberichte die Verkehrsentwicklung der rumänischen Eisenbahnen während der letzten 2 Jahrzehnte; wir entnehmen diesen Ausführungen Folgendes: Die Anzahl der beförderten Personen stieg von 647.944 im Jahre 1873 auf 2.906.862 in 1890, also um 349 Prozent; nicht ganz in gleichem Maße ist der Ertrag aus dem Personenverkehr gestiegen, nämlich von 4.169.519 auf 12.574.099 Frs. Der durchschnittliche Ertrag aus dem Personenverkehr für 1 km. Betriebslänge ist sogar in letzter Zeit zurückgegangen; er belief sich nämlich 1883 auf 6826 Frs., 1884 auf 6343 Frs., 1885 auf 5800 Frs., 1886 auf 5801 Frs., 1887 auf 5096 Frs., 1888 auf 4945 Frs., 1889 auf 4876 Frs., 1890 auf 5204 Frs. und 1891 auf 5828 Frs. Der plötzliche Rückgang im Jahre 1887 wurde durch die ausgedehnte Eröffnung von Neubaulinien veranlaßt; im Jahre 1890 zeigt sich indessen schon wieder eine bedeutende Besserung, welche durch die neuerlichen Tarifiermäßigungen schnell gesteigert werden wird. Der Gepäckverkehr ist von 4066 Tonnen (1873) auf 11.080 Tonnen (1890), also um 173 Prozent gestiegen; der Ertrag aus diesem Verkehr erfuhr eine Zunahme von 180.434 auf 440.616 Franks, also um 144 Prozent. Diese im Verhältniß zur Steigerung des Personen-

verkehrs geringe Zunahme des Gepäckverkehrs läßt darauf schließen, daß der Personenverkehr namentlich für kürzere Strecken, auf denen Gepäck in erheblichem Umfange nicht mitgeführt zu werden pflegt, zugenommen hat. Der Eilgutverkehr ist von 1188 t (in 1873) auf 19.125 t (in 1890), also um 1510 Prozent und der Ertrag daraus von 108.743 auf 1.018.833 Frs., also um 837 Prozent gestiegen. Beim Frachtgutverkehr ist eine Steigerung von 370.266 t (1873) auf 3.080.988 t (1890); also um 732 Prozent eingetreten; dieser Steigerung des Verkehrs entspricht aber diejenige des Ertrages bei weitem nicht, denn dieser hat nur von 4.612.744 auf 22.723.932 Frs., also um 393 Prozent zugenommen. Die Direktion erklärt dieses Mißverhältniß lediglich durch Einführung von Tarifiermäßigungen; man wird aber wohl annehmen müssen, daß auch die zu niedrigen Tarifen verfrachteten Massenwaaren in stärkerem Maße zugenommen haben als die hochwerthigen Güter. So hat sich namentlich der Getreideverkehr von 168.311 t (1873) auf 1.230.376 t (1890), also um 631 Prozent gesteigert. Einer fernerer erheblichen Verkehrssteigerung kann Rumänien entgegensehen, wenn im Jahre 1895 die Donaubrücke eröffnet und der Hafen Konstantza, der auch im Winter den Seeverkehr des Landes sichert, vergrößert sein wird. Im Hinblick auf die zu erwartende Verkehrssteigerung sind eine ganze Reihe Erweiterungen der Bahnanlagen vorgesehen, für welche die Kosten von der Eisenbahndirektion auf 38.440.850 Francs veranschlagt sind.

Constanzaer Getreidemarkt.

Vom 26.—28. Dezember.

Hekt.	Getreideart	Gewicht	Preis per Hektoliter
300	Weizen	57.59	10.30
1800	Gerste	45.49	4.20
100	Flachs	54.57	13.10
150	Hirse	59.61	4.—
120	Hafer	40.43	5.—
180	Raps	48.49	5.10
200	Roggen	56.58	5.10
40	Mais	60	5.20
500	Weizen	57.59	10.20
2500	Gerste	45.49	4.10
300	Hirse	59.61	4.—
20	Flachs	54.57	13.20
20	Hafer	40.43	5.—
60	Raps	48.49	5.10
200	Roggen	56.58	5.10
300	Mais	60	5.10
250	Weizen	57.59	10.20
1200	Gerste	45.49	4.10
75	Flachs	54.57	13.20
150	Hirse	59.61	4.—
110	Hafer	40.43	5.10
150	Raps	48.49	5.10
200	Roggen	56.58	5.10
40	Mais	60	5.20

Deutsch-russischer Handelsvertrag.

Man meldet aus Berlin: Zu dem deutsch-russischen Handelsvertrage theilt die „Freisinnige Zeitung“ mit, die Times-Meldung, daß Deutschland den Konventional-Tarif nur für Roggen und Hafer zugestanden, sei unrichtig, sondern die deutschen Konzessionen bezögen sich auf alle Getreide-Arten, genau dem deutsch-österreichischen Vertrage entsprechend. Dagegen sei es richtig, daß Rußland bereit sei, seinen Zolltarif für deutsches Eisen, Zinn, Maschinen und landwirtschaftliche Geräte um 10 bis 20 Prozent herabzusetzen und für zu Lande eingeführte Kohlen einen niedrigeren Tarif als den für auf dem Seewege eingeführte Kohlen zuzugestehen. Falls Deutschland nach erfolgter Paraphirung der Verträge bereit sei, noch vor dem Inkrafttreten des Handelsvertrages den seit dem 1. August eingeführten Zollzuschlag von 50 Prozent aufzuheben, sei Aussicht vorhanden, daß Rußland nicht bloß den Status quo ante vom 1. August wieder herstelle, sondern noch weitere Konzessionen im Rahmen des neuen Handelsvertrages so gleich in Kraft treten lasse. Die Donau-Zeitung in Passau, ein Organ des bayerischen Centrums, vollzieht betreffs des deutsch-russischen Handelsvertrages eine Schwentung, indem sie erklärt, dieser habe für die bayerischen Bauern weniger Schrecken, als der rumänische Handelsvertrag, indem Bayern bloß die Konkurrenz des rumänischen und bulgarischen Weizens und der Gerste zu fürchten habe. Die Donau-Zeitung hält es deshalb nicht für undenkbar, daß der russische Handelsvertrag schließlich die Zustimmung der bayerischen Centrumpartei finde.

Eisenbahnangelegenheiten.

Die Stationen Berhe, Monteornu und Maraschesti sind gegenwärtig mit Central-Apparaten zur Handhabung der Weichen und der optischen Signale nach System Jüdel, Henning und Siemens versehen worden. — Am 23. Jänner wird im Eilgutmagazin des Nordbahnhofes die Vizitation der im ersten Semester des vergangenen Jahres in allen Stationen gefundenen Gegenstände abgehalten werden.

Die Ratifikationen

des deutsch-rumänischen Handelsvertrages sind gestern in Berlin ausgetauscht worden.

Fallimentsnachrichten.

Das hiesige Handelsgericht hat den Tischler J a n o s K e r e n d e s in der Strada Virgiliu und die Damenkleiderhändler B o n n e r & R a u f m a n n in der Strada Schelari fallit erklärt und zum Verwalter der erstgenannten Concursumasse den Rechtsanwalt Eihofski und der letztgenannten den Rechtsanwalt Condesescu bestellt.

Der revidirte autonome Zolltarif

ist über Verfügung des Finanzministers schon am 1. Januar in Anwendung gebracht worden, trotzdem daß dieser Tarif erst gestern promulgirt wurde.

Der Hausrhandel auf dem Mojschi-Markte.

Der Ministerrath hat entschieden, daß der Hausrhandel auf dem Mojschi-Markte zugestatten sei.

Vorknechtmarkt in Steinbruch.

Bericht der Vorknechtmarkt-Halle in Steinbruch vom 3. Dez. Tendenz: flau. Borrath am 24. Dezember 131.262 Stück, am 29. Dez. wurden 6024 Stück aufgetrieben, 5920 Stück abgetrieben demnach verblieb am 30. Dezember ein Stand von 130.367 Stück. Wir notiren: **Maßschweine:** Ungarische prima: Alte schwere von 45 bis 4 1/2 fr., mittlere von 45 fr. bis 46 1/2 fr., junge schwere von 46— fr. bis 46 1/2 fr., mittlere von 46 fr. bis 46 1/2 fr. leichte von 47— fr. bis 48— fr., Ungarische Bauernwaare schwere von 44— fr. bis 45— fr., mittlere von 44 1/2 fr. bis 46 1/2 fr. leichte von 42 1/2 fr. bis 44— fr., R u m ä n i s c h e, schwere von — fr. bis — fr., mittlere von — fr. bis — fr., leichte von — fr. bis — fr., R u m ä n i s c h e Original (Stachel), schwere von — fr. bis fr., leichte von — fr. bis — fr., Serbische, schwere von 41 1/2 fr. bis 45 fr., mittlere von 44 fr. bis 45— fr., leichte von 41— bis 43 fr. Preise per Kilogramm-Gewicht in Kreuzern. Ufaucemäßiger Abzug nur bei Maßschweinen vom Brutto-Lebendgewicht per Paar 45 Kilogramm. Bei Maß- und mageren Schweinen Abzug von 4% vom Kaufpreise zu Gunsten des Käufers. Bei Klassifizierung der Schweine wird deren volles (Lebend-) Gewicht als Basis angenommen.

Telegramme.

Berlin, 3. Januar. Die gestrigen Abendblätter melden, daß die Reichsbank ihren Diskonto mindestens um 1/2 Proz. verringern wird. — Das einstweilige Handelsabkommen zwischen Deutschland und Spanien ist bis zum 31. Januar d. J. verlängert worden.

Paris, 3. Januar. Zwei Anarchisten, Wagner und Raffale, wurden verhaftet. — Neue Hausfuchungen fanden in Montpellier, Cannes, Roubaix und St. Etienne statt.

Rom, 3. Januar. Nach der „Tribuna“ erlangte der Ministerrath dem Ministerpräsidenten Crispi volles Recht zu, dem General Morra behufs Wiederherstellung der Ordnung auf Sizilien die ganze Machtvollkommenheit zu erteilen.

Palermo, 3. Januar. Die Bewegung dauert fort in den Gemeinden Pietro Perzia, Spaccasormo, Campobello, Mazzara. Die Kataster-Bureau und die Bureau für Erhebung der Gemeindesteuern sind verbrannt worden. Die Truppen mußten einschreiten; 5 Empörer wurden in Pietro Perzia getödtet und 4 schwer verwundet. Der General Morra von Cavriana richtete ein Manifest an die Bewohner der Provinz, worin er sie zur Ruhe ermahnt mit dem Hinweis darauf, daß die Lösung der sozialen Frage nur durch Besonnenheit und Klugheit herbeigeführt werden könne.

London, 3. Januar. Im Unterhause fragte Byles an, ob der Herzog von Coburg als fremder Souverän seine Rechte als Mitglied der Lordkammer beibehält. Gladstone erwiderte, daß darüber nur die Lordkammer zu entscheiden habe.

Petersburg, 3. Januar. In mehreren Unterrichts-internaten und unter den Schülern des Instituts zum heil. Nicolaus ist die Cholera ausgebrochen.

Belgrad, 3. Januar. Der „Objek“ dementirt die Nachricht, daß Milovanovich in Wien andere, von der Accisen-Angelegenheit unabhängige Fragen in Wien geordnet habe. Ebenso dementirt das Blatt die Nachricht von der geplanten Einsetzung einer Kontrollkommission in Angelegenheit der Anleihen seitens der Handelsgesellschaft. Die nöthige Kontrolle, die bisher von der Direktion der genannten Gesellschaft ausgeübt wurde, soll für die Folge einem Ausschuß der in Belgrad befindlichen Delegationen übertragen werden, wodurch die Unabhängigkeit der serbischen Verwaltung nicht verletzt wird.

Boston, 3. Januar. Eine Feuersbrunst zerstörte in der gestrigen Nacht das Globe-theater.

Dankagung.

Tief gerührt durch die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, resp. Großmutter, der Frau

Rosalie Raymond Golorsch

zutheil wurden, und außer Stande, jedem Einzelnen hiefür persönlich zu danken, sprechen wir hiemit an dieser Stelle unseren innigsten Dank aus.

Bukarest, 3. Jänner 1894.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kurs-Bericht vom 3. Januar u. St. 1893
Wechselstube C. STERIU & Comp.

Bukarester Kurs
3 Uhr Nachmittags.
5 prc. Municipal-Oblig. 1893
5 prc. Municipal-Oblig 1894
5 prc. Com.-Anl. 1890
5 prc. R Rente amort.
5 prc. Rum Rente perp.
5 prc. Rente amort.
5 prc. Cred. fone. rur.
5 prc. Cred. fone. urb.
6 prc. Cred. fone. urb.
7 prc. Cred. fone. urb.
5 prc. Cred. fone. urb. Jassy
5 perc. Staats-Obligat. (convertirta Rural
10 Lei zins. Pensionsc. Oblig.(nom. 300 Ln.)
Rum.Bau-Gesellschaft
Vers.Ges.- Nacionala
Vers. Ges. Dacia Rom.
Rum. National-Bank
Oesterr-ichische Gulden
Deutsche Mark
Franzö. Banknoten
Englische Banknoten
Rubel
Nold-Agio
Gapoleonor gegen Gold

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

27. December. Centimeter Celsius
Donau: Pressburg + 99 x 1 + 1
Budapest + 88 + 2
Orsova + 203 y 15 + 4
Drau: Barcs + 13 y 8 + 1
Esseg + 111 y 7 + 5
Theiss: M.-Sziget + 26 y 8 + 3
Solnok + 193 + 2
Szegedin + 259 y 18 + 6
Save: Sissek + 33 y 20 - 1
Mitrovitz + 453 y 13 + 5
Erklärung der Zeichen: + über Null; - unter Null
x gestiegen um; y gesunken um; ? Unbestimmt.

Rothwein

von Drevita und Colu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 17 Fr. 10 große Flaschen, und Dragasaner Weisswein 1889er Lese 17 Fr. 10 große Flaschen, bei Pann Papescu & Co. 18 Strada Lipsani 18.

Meine weltbekannten Kanarien - Edelroller

mit den feinsten und selbsten Touren versende gegen Voreinsendung des Betrages und Garantie für lebende Ankunft per Post à St. 8, 10, 12, 15 u. 18 Mark nach allen Ländern laut Preiscurant. A. Köhltz, Wittweida i. S. 1220 3

Rothwein

1879er Lese, 1203 5 à 2 Fr. 75 Bani, die Flasche von 0-800 Gr. Depot bei Pann Papescu & Co. 18 Strada Lipsani 18.

Specialität Biegelmaschinen

L. Schmelzer, Magdeburg 4012 55

Wein

aus den Blstrija Weinbergen 1887er Lese, 30 Fr. per Badra, Depot bei Pann Papescu & Co. 18 Strada Lipsani 18.

1 möbliertes Zimmer

ist bei Reszay in der Strada Otetaru Nr. 6, eventuell auch mit Kost, zu vermietten. 16 1

Doktor Wilhelm Salter

Boulevard Carol I No. 31 Spezialist für Frauenkrankheiten seit ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos Syphilis und Geschwäre jeder Art, Saranöhren und weißen Fluß, Hautausschläge nach den neuesten Methoden. Sondersordination von 7-8 Uhr früh und 2-4 Nachm. Boulevard Carol I.

Dr. Davidovicz

von der Wiener mediz. Fakultät. Spezialarzt für Hals-, Haut- & Kinderkrankheiten Ordination von 3-5 Nachmittag. Calea Calarasilor Nr. 7. 988 35

Die schönsten Monogramme und Muster zum Sticken werden vorgebracht, jede Stickerei künstlerisch und zu den billigsten Preisen ausgeführt, nur bei

Auguste Kruse jetzt Calea Victoriei 29.

Zugleich empfehle ich einem P. L. Publikum mein neu eingerichtetes Schnittmusteratelier in dem sich jede Dame auf ihr Maas neuester Wiener Methode einen tadellos sitzenden Schnitt machen lassen kann um sich ihre Toilette selbst herstellen zu können, und bitte um recht zahlreichen Zuspruch. 1100 14

W e i h n a c h t !
Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich meinem verehrten Kundenkreise und einem P. L. Publikum mein bestassortirtes Lager in conservirten Gemüsen französischer und inländischer Provenienz, Sardinen in größter Auswahl, Thunfisch, Delicatsesse-Ostfischtharinge in verschiedenen Saucen, französische Dessertkäse: Brie, Camembert, Gervais, La Trappe etc. etc.
Größte Auswahl in Christbaum-Decorationen in Zinn, Lametta, Papier, Wachs, Porzellan, Zucker, Bisquits und Schaumwerk zum Anhängen.
Lübecker und Königsberger Marzipan-Corten
Chocoladen, Wunderkästchen etc. etc. von Gebrüder Stollwerck.
Feinste Siebenbürger Dessert-Äpfel in verschiedenen nur feinsten Sorten.
In wenigen Tagen Nürnberger Lebkuchen
Prompte und reellste Bedienung.
In aller Ergebenheit Gustav Rieck
538 7 54 Strada Carol I 54. (Fond. 1850).

Grand Etablissement Hugo
Heute und täglich Varieteer-Vorstellung mit neuem Programm.
Herabgesetzte Preise Loge 20 Fr. Reservirte Fauteuils 4 Fr. I. Stal 3 Fr. Promenoir 2 Fr.
Die Kasse ist geöffnet von 11-1, und von 4 Uhr aufwärts. 661

Bukarester Turnverein

Weihnachts-Feier.

Sonntag, den 7. Januar u. St. (26. Dezember a. St.) (zweiter Weihnachts-Feiertag) in der Turnhalle.

- Programm:
1. Ouverture.
2. Auftreten des berühmten schwedischen Frosch-Quartetts.
3. Große Galavorstellung der Sensations-Gymnastiker Nichtig, Tüchtig, Flüchtig, Wichtig und Nichtig.
4. „Kamarinstasak“, russischer Nationaltanz, ausgeführt von Herrn Ivanoff Sarwasoff.
5. „Der verwunschene Prinz“, Schwank in 1 Akt und 2 Verwandlungen von J. v. Plöy.
6. Enthüllung des Weihnachtsbaumes.
7. Tanz.
Der Eintritt ist nur Vereinsmitgliedern und deren Familienangehörigen gestattet.
Beginn pünktlich 8 Uhr.
14 2 Der Turnrath.
Die zu Weihnachtsgeschenken bestimmten Spenden sind mit deutlicher Aufschrift versehen, bis zum Festabend im Vereinslocale abzugeben.

Bukarester Turn-Verein.

Weihnachts-Preisschieben.

Freitag den 5. Januar (24. Dez.) von 8-18 Uhr Abends,
Sonnabend den 6. Januar (25. Dez.) von 10-12 Uhr Vorm. und 2-12 Uhr Nachm.,
Sonntag den 7. Januar (26. Dez.) von 10-12 Uhr Vorm. und 2-5 Uhr Nachm.,
Montag den 8. Januar (27. Dez.) von 10-12 Uhr Vorm. und 2-9 Uhr Nachm.
Preisvertheilung: Dienstag den 9. Januar (28. Dezember) 9 Uhr Abends.
Die Preise sind für dieses Jahr in Baargeld festgestellt.
Bukarest, den 31. Dezember 1893.
15 2 Der Turnrath.

Lei 58
1000 Klg. Coacs I. Qual.
franco ins Haus gestellt, in Säcken verkauft das Steinkohlen-Coacs- und Anthracit-Depot Bukarest, Str. Sf. Voevozi 5. 815 32

Junker & Ruh-Öfen
die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, welche alle übrigen Öfen durch die exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertreffen, in den verschiedensten Größen u. Formen, auch als Mantelöfen, bei
Junker & Ruh, Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.
Grosse Kohlensparniss. Staubfreies Entfernen von Asche und Schlacken, Sichtbares und mühelos zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.
Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.
Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.
Niederlage: In jeder grösseren Stadt Rumäniens.
691 1 4

Bureaupraktikant sucht Franz Stieser, Hotel Union. 8 2

Neuestes BANDEAU,
vollkommenster Ersatz der neuen Modestricur, ist das Schönste und Natürlichste was an Krissettes oder Scheitelfisuren überhaupt erzeugt wird. - Kleines Haar-muster erforderlich
Hoffmann's pat. Haarwellen-Nadeln mittelst welchem sich jede Dame in wenige Minuten die Schönste und gewellte Modestricur machen kann Preis: 1 Carton mit 5 Nadeln und illustrirter Anleitung zur Modestricur De. W. fl. 1.50
Carl Hoffmann, Damenfriseur, Wien I. Rosenthurmstrasse 4 1163 5

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der priv. „galvano-elektrische Apparat zum Selbstgebrauche“, der b. Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. System Prof. Volta. Kleinster Apparat der Welt, in der Tasche tragbar. Handhabung höchst einfach und ohne jeden Nachtheil zu gebrauchen. Vom Staate geprüft. Zollfreie Zufendung des Apparates. Die Beschreibung des Apparates wird in geschloß Couvert gegen 10 tr. Marke versandt von J. Augensfeld, Elektrotechniker u. l. l. Privat-Inhaber Wien I., Gürtelstrasse 18. 446 24

DIESER RAUM wurde reservirt für die bekannte Herrenkleiderfirma „Bazarul Regal“ Calea Victoriei 28, aber 329 107 nicht benützt, da deren Leistungsfähigkeit und Solidität genügend bekannt ist und jede Reclame überflüssig macht.

A. Fialkowsky,

Victor Nisdörffer königl. Hofkonditor
1167 1 Bukarest, Theaterplatz.

Um jeder Konkurrenz begegnen zu können, habe ich meine Preise um ein Bedeutendes reduziert und zwar:

- Größtes Assortiment der feinsten Bonbons Kilo 10 Fr.
- Marrons glacés " 10 "
- Randierte Früchte " 10 "
- Caramelen " 6 "
- Dessertbäckereien " 6 "
- Thee und Mandelbäckereien " 8 "
- Bäckereien " das Stück 20 Cent

Zum Aufhängen an den Christbaum Schaum-Zuckerweil, Chocoladen statt 12 Frs. Kilo 8 Frs. Große Auswahl Bonbonnieren, Seidensüße, sowie sonstige Weihnachtsgeschenke.

Feinste Cosmace, Gughupf etc.
Bestellungen für Torten, Gefrorenes und sonstige Aufträge werden prompt effectuirt und nach Hause geschickt.
Es bietet um gütigen Zuspruch

1216 3 Viktor Nisdörffer.

Bitte zu lesen!

Ein geschickter Strumpfstriker erteilt Unterricht auf eigener Maschine nach leichtester Methode für allerhand Phantastie-Gegenstände. Adresse zu erfragen in der Administration des Blattes 1226 2

Maschinen-Verkauf.

Die Einrichtung zur Fabrication von französischem Seif ist wegen Abreise nach Amerika um den Preis von 600 Francs zu verkaufen. Der Käufer derselben wird in der Fabrication unterrichtet. Näheres bei H. Böhm, Fabrika Stella, Bukarest Colentina, oder bei Karl Schulze, Doicesci. 1195 4

Zu vermieten

bei deutscher Familie ein möbliertes, freundliches Zimmer mit oder ohne Verpflegung. Auskunft beim Portier Strada Doamnei 12 1122 8

Eine junge Deutsche

seit einem Jahre in Bukarest, sucht dauernde Stelle in einem besserem Detailgeschäft als Verkäuferin, Kassierin u. Gesl. Offerten sub „R. 100“ befördert die Administration des Blattes. 1225 2

N. MISCHONZNIKY, BUKAREST.

Piața Sf. Gheorghe. Strada Lipsani 81
Strada Gabroveni 17. Calea Victoria 72.

Größtes Piano-Depot

von den renomirtesten Fabriken Europa's, wie: Ernst Kapf, Julius Fearch, Schiedmayer, Bösendorfer etc. Musik-

Instrumente aller Art, Saiten und Zubehör. Reichste Auswahl in allen Neuheiten von Tischmusikwerke und Phantastiegegenstände mit und ohne Musik, sehr geeignet als schöne Weihnachtsgeschenke, ebenso überraschend schöne Gebuld- und Gesellschaftsspiele. Letzte Neuheit in mechanischen Kinderspielen und Kinder-Musikinstrumente. Ehrenhafteste Bedienung, billigste Preise.



Dr. THÖR,

Spezialarzt

für Syphilis und 11 1

Impotenz seit 23 Jahren (1870), Ordination v. 10-11 Uhr und 5 bis 8 Uhr Abends

Strada Emigratul, Eingang nur von der Strada Sft. Voivozi.

Keine alten Herrenkleider wegwerfen,

denn als Spezialist in diesem Fache richte ich dieselben her, daß sie wieder ihren ursprünglichen Glanz und frisches Aussehen erhalten und kostet: Ein Rod Frs. 3, Hose Fr. 2, Weste 1 Fr., Ueberzieher Fr. 4, ganzer Anzug 5 Fr., kleine Reparaturen unbegriffen. Alle Reparaturen werden angenommen. 1174 6

J. Rosnescu, Chemische Fleckpuzerei und Reparaturanstalt. Plüschmantele werden zum Aufdämpfen angenommen.

W. Berthausen

Ingenieur

Bukarest, Strada Isvor No. 41, Bukarest

Specielles Atelier für technische Installationen

Centralheizungen, Wasser-, Gas- u. Elektrische Leitungen, Mechanische Küchen u. Wäschereien, Desinfektionsapparate, Pumpen, Elevatoren, 980 22 Kessel u. Maschinen.

Großes Lager aller Sorten Badewannen, Closets, Röhren, Kanalgitter, Lampen und Luster.

Fabrikpreise. Ausstellungsalon.

„Neptun“

Neuester patentirter Apparat zur Herstellung von Sodawasser (Soyhon), Limonade, Milchsekt, Champagner etc. mit reiner Kohlensäure empfehlenswerth für Restaurants, Cafes, Apotheker, Spitäler, Cantinen, Schiffe sowie auch Privathäusern etc.

Herstellungskosten 1/2 bani pr Flasche
Apparat komplet zu Frs. 310. — Zollfrei franco Bukarest liefert 1142 6

Robert Frohn Sohn, Remscheid.

In Betrieb zu sehen beim Vertreter Herrn Aug. Zwölfer Bukarest, Str. Doamnei 21.

Jean Durieu's Frühstückstabe

Altegyptisches Zimmer. 5 1

Delikatessen-Handlung.

Strada Karageorgievici

Frisch angelangt:

Hamburger Fischsalade, Frankfurter, Austern, Ostseefettheringe, Ostseebrot-heringe.

Suser.

Nach Theaterschluss geöffnet. 946

Th. Große Maschinenfabrikant Merseburg (Deutschland).

seit langen Jahren Spezialist für die complete Einrichtung von Fabriken

Dampfziegeleien,

Fabriken für feuerfeste Sten.

für die härtesten Fußbodenplatten einfarbig und in den feinsten Mustern, Fabriken für Wandbekleidungsplatt.

Fabriken für Fußbodenplatten

aus Cement und Sand in den feinsten Mustern. Ich habe Alles, was zur kompletten Einrichtung dieser Etablissements gehört; fern:

Dampfmaschinen jeder Größe in wirtlich ausgezeichneter Construction.

Kugelmählen

Pulverisatoren

Steinbrecher

etc etc.

Jeder Anfrage bitte ich Materialproben beizufügen. 1096 7

MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN

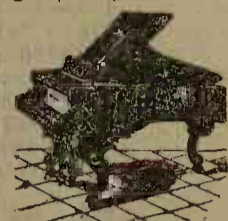
welcher von den höchsten medizinischen Autoritäten in Paris aprobt ist, ist von Seite der Aerzte bestens empfohlen. 33/III 1 Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Magasinul Conservatorului

1214 Bukarest, Calea Victoria 72.

Größte Kunst- und Musikalienhandlung

Bedeutendes Notenlager. Clavier-Depot von den renomirtesten Fabriken Europa's. Amerikanische Harmoniums „Estey“ und „Wilcox & White“. Musikinstrumente aller Art, Saiten und Zubehör.



Reichste Auswahl für nützliche und passendste Weihnachtsgeschenke in den letzten Neuheiten von Tischmusikwerken zum Drehen und selbstspielend. Photographien, Stahlstichgravuren und orig. Delgemälde. Einrahmungen werden bestens und billigt im eigenen Atelier effectuirt.

Größtes Depot in Rumänien für

Maschinen - Riemen,

nur Prima engl. Fabricat.

Gummi-Schläuche

Gummi-Platten, Gummi-Ringe 555 54

Asbest.

Manometer, Wasserstandgläser, Selbstlöter, Putzwohle, Wasserleitungshähne, Dampfventile.

Wasserdichte Decken.

Bein-Pumpen

Feuer-Spritzen.

Otto Harnisch 41, Str. Academiei 41, vis-à-vis Min. d. Intern.

J. G. Mouson & Co. Frankfurt a. M.

Fabrik ersten Ranges von Parfümerien, Seifen und Toilette-Artikel.

Special-Erzeugnisse des Hauses:

Carmen Sylva

- Savon extrafin Carmen Sylva
- Essence concentrée " "
- Poudre de riz extrafine " "
- Eau de Cologne " "
- Produits „Mikado“ Cin-Ko-Ka
- Savon extrafin transparent cristallin

sind in allen besseren Parfümerie-Handlungen und bei Colfours zu haben.

General-Agentur und Hauptdepot bei den Herren

Weinberg & Wibeck,

580 23 Bukarest, Str. Carol I, Nr. 68

Krankheiten

MÄNNLICHER u. WEIBLICHER ORGANE, wie Syphilis, Geschwüre, Hautausschläge; Eflüsse u. Blasenentzündung, selbst die vernachlässigsten, werden nicht mit den gewöhnlichen langwierigen Injectionen, sondern durch

Irrigation mit den von mir erfundenen Apparaten nach meiner eigenen Heilmethode, oder localendoskopisch in kurzer Zeit erfolgreich behandelt. Sticturen, Harnbeschwerden im Greisenalter, Bett-nässen, wie auch mit genitaler Schwäche verbundene Rückenmarksleiden werden durch galvano-mechanische Curan gründlich geheilt. Geschwüre in der Nase mit Verstopfung derselben wie auch übler Geruch aus mund- und Nase werden mit meinem hierzu erfundenen in vielen 100 Fällen glänzendst erprobten Irrigations-Apparate rasch und sicher beseitigt.

Bandwürmer, welche den stärksten Curen widerstanden, werden mit meiner in Deutschland bereiteten Capseln binnen 3 Stunden radical abgetrieben. Dr. Adolf Fischer, der Medicin u. Chirurgie Doctor; Operateur u. Frauen-arzt; Chefarzt der „Oeffentlichen Heilanstalt“ und Specialist seit 27 Jahren.

Budapest, O-utca (Altgasse) Nr. 5, 1 St. 5. 3 20

Ordination: von 8-5 Uhr. Honorirte Briefe werden beantwortet und auch Medicamente besorgt. Correspondenz: deutsch, franz. u. italienisch.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders. In blauer Schrift.